

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: 1. Prag II., Slov nám. 32. An kommunist. Sozialdemokrat, Prag II., Slov nám. 32. Postkassa 57544. Inserate werden laut Tarif billig berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

# Sozialdemokrat

Zeitung Organ der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich . . . Kz 16.— vierteljährlich . . . 48.— halbjährig . . . 96.— ganzjährig . . . 192.—

Kündigung von Manuskripten erfolgt nur bei Einleitung der Retourkarten.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

3. Jahrgang.

Freitag, 2. März 1923.

Nr. 50.

## Eine notwendige Antwort

Inmitten des Kampfes zur Vinderung des Elendes der Arbeitslosen und des Kampfes gegen die politische Reaktion, die eben daran ist, das Schutzwort des Schutzgesetzes Wirklichkeit werden zu lassen, zwingen uns die Kommunisten zu einer Auseinandersetzung mit ihnen. Sie beweisen selbst in diesem ersten Augenblicke, da das politische und wirtschaftliche Schicksal der Arbeiterklasse auf dem Spiele steht, wie wenig ihnen dieses Schicksal wirklich am Herzen liegt und daß es ihnen auch jetzt noch immer nur um eines geht: um die Förderung ihres parteipolitischen Vorteils, den sie zu erreichen hoffen, indem sie die deutschen Sozialdemokraten, da diese sich weigern, ihren verlogenen Schlagworten zu folgen, in den Augen der Arbeiterschaft zu diskreditieren suchen. Wir müßten die zweijährige Geschichte der zerstörenden Tätigkeit der kommunistischen Partei veröffentlichen und von ihrem Wesen, ihren wahren Absichten, keine blasse Ahnung haben, wollten wir die von ihnen, den Verächtern der Arbeiterbewegung, in letzter Zeit erkundene Parole von der „Einheitsfront“ anders weiten, als einen neuen Versuch, diesen Kampf durch ihre „Entlarvungsbestrebungen“ für ihr Parteigebiet auszunutzen.

Ihrer Liebe Müß' wird umsonst sein. Wir haben den Kommunisten vor einigen Tagen auf die Einladung, mit ihnen gemeinsame Versammlungen gegen das Schutzgesetz zu veranstalten, eine Antwort gegeben, die wohl an Deutlichkeit und Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig ließ. Das hindert sie nicht, an den Klub unserer Abgeordneten ein neuerliches Schreiben wegen eines einheitlichen gemeinsamen Vorgehens zum Zwecke der Durchsetzung gesetzgeberischer Maßnahmen zu richten, welche die Arbeitslosigkeit und ihre Folgen wirklich und wesentlich mildern könnten. Dieses Schreiben wurde in der kommunistischen Presse in einer Aufmachung abgedruckt, als hätten die Kommunisten den Stein der Weisen gefunden und als hätten die deutschen Sozialdemokraten erst warten müssen, bis ihnen durch die Kommunisten die Erleuchtung kommen werde. Aber weder unsere Partei und ihre parlamentenarischen Vertreter, noch unsere Gewerkschaften haben auf die Belicherungen der Kommunisten zu warten nötig gehabt, um für die Arbeitslosen einzutreten. Und so wurde von unserer Partei auch dieses Schreiben zu den übrigen Produkten der kommunistischen Brief- und Manifestschreiber gelegt. Wenn die Kommunisten im Parlamente vernünftige und brauchbare Anträge einbringen werden, wozu sie selber über die nötige Zahl von Unterschriften verfügen, so werden diese Anträge gewiß die Unterstützung unserer Genossen finden. Dazu bedarf es aber keiner Einheitsfront im Parlamente, welche die Kommunisten, allen Erfahrungen zufolge, auch hier für ganz andere Zwecke mißbrauchen würden. Einheitsfront, das bedeutet für sie das Verlangen, die sozialistischen Parteien unter ihre Führung zu bekommen, ihnen ihre alleinigmachende Taktik zu diktieren, um sie, wenn sie sich weigern, auf die Selbständigkeit ihrer politischen und taktischen Methoden zu verzichten, gegenüber der Arbeiterschaft als „Lakaien der Bourgeoisie“ zu beschimpfen. Die Verlockung, mit ihnen, die darauf lauern, den Verbündeten das vergiftete Stilet in den Rücken zu stoßen, Bündnisse zu schließen, ist daher nicht groß, dies umsoweniger, als die Erfolge der bisherigen Taktik der Kommunisten für die Arbeiterschaft konstatierende sind.

Die Kommunisten könnten also nachgerade begreifen, daß es uns mit der Ablehnung ihrer heuchlerischen Liebeswerbungen ernst ist, wobei sie sich den albernen Kunstgriff ersparen könnten, zwischen „Führern“ und „Massen“ einen Unterschied zu machen. Ihre Hoffnung, zwischen die Führer und die Arbeiterschaft einen Keil hineintreiben zu können, ist mehr als naiv. Von dieser Naivität sollten sich die Kommunisten lossagen, sie kann ihnen nur Enttäuschung bringen. Es ist kindisch, wenn der Reichsberger „Vorwärts“ aus der Tatsache,

## Lügen mit kurzen Beinen.

Berlin, 1. März. (Eigenbericht.) Die Pariser Presse scheint es zur Aufrechterhaltung des „Durchhaltegeistes“ für nötig zu halten, ihre Leser mit falschen Meldungen über die Stimmung in Deutschland zu belügen. Donnerstag glaubte sie eine Uneinigkeit in Deutschland feststellen zu können. Sie sieht in der Rede des Genossen Otto Weiss ein Abweichen der Sozialdemokratie von der Politik der Regierung und führt es auf die angeblich veränderte Haltung der Bergarbeiter zurück. Genosse Weiss ermächtigte

diesen Behauptungen gegenüber den „Sozialdemokratischen Parlamentsdienst“ zu einer Erklärung, die besagt, daß keine deutsche Partei den Kampf gegen die Besetzung so entschieden geführt hat und weiter führen wird wie die Sozialdemokratie. Die Hoffnung, daß die deutschen Sozialisten jemals die Interessen Poinarés fördern könnten, sei trügerisch und könne sich nie erfüllen.

## Eine Fensterverordnung.

Im Namen der Oberbefehlshaber: Todesstrafen. — Lebenslängliches Zuchthaus. — 10 und mehr Jahre Gefängnis. — Millionen-Geldstrafen.

Berlin, 1. März. (Wolff.) Eine weitere Verordnung der Rheinlandkommission bedroht jeden, der durch vorsätzliche Handlung oder Unterlassung einen Eisenbahntransport gefährdet, und wenn dadurch ein tödlicher Unfall verursacht worden ist oder hätte verursacht werden können, mit dem Tode. Für Handlungen, die eine Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs für längere Zeit zur Folge haben oder hätten haben können, wird lebenslängliches Zuchthaus oder Gefängnis von wenigstens 10 Jahren angedroht. Fahrlässige Gefährdung von Eisenbahntransporten sollen mit Gefängnis bis zu 7 Jahren und mit Geldstrafen bis zu 5 Millionen Mark oder mit einer dieser Strafen geahndet

werden. Jeder Chef eines Dienstzweiges innerhalb dessen eine Transportgefährdung herbeigeführt wurde, soll dieselbe Strafe erhalten wie der Täter selbst, wenn er nicht alles zur Vermeidung der Gefährdung getan hat.

Eine weitere Verordnung ermächtigt die Oberbefehlshaber, zu bestimmen, daß alle von den internationalen Militärgerichten verhängten Freiheitsstrafen von über 5 Jahren nicht in Deutschland, sondern in Gefängnissen des Heimatstaates des betreffenden Militärgerichtes zu verbüßen sind. Außerdem hat jeder Armeekorpsbefehlshaber zu bestimmen, wann und wo die Todesstrafe zu vollstrecken ist.

## Was den fremden Regierungen erst mitgeteilt werden muß.

Berlin, 1. März. Wie das Wolff-Büro erzählt, hat die Reichsregierung die an dem Ruhr- und Emsbruch beteiligten fremden Regierungen auf den Ernst der Lage aufmerksam gemacht, die durch die immer brutaler werdende Vergewaltigung der Bevölkerung des Ruhrgebietes, die ständigen Mißhandlungen, die täglichen Fälle von Plünderungen, Straßenmord und Raub, die Ausweisung

und Einkerkelung von Beamten und die systematische Drangsalierung ganzer Städte geschaffen worden ist. Die Reichsregierung habe diesen Schritt für notwendig gehalten, um der Welt ein zusammenschließendes Bild von den französischen Schändlichkeiten zu geben und erneut auf die Unverträglichkeit und Gefährlichkeit der dadurch hervorgerufenen Zustände hinzuweisen.

daß der Bericht über die Tagung unseres Reichsausschusses, auf den Vorschlag der Kommunisten zur Einheitsfront mit keinem Worte eingeht, den Schluß zieht, dies „bestätige“ seine „Vermutung“, daß die „deutschen Sozialdemokraten während des Kampfes doch nicht ihr Gewissen damit belastet wollen, die Aktionen durch eine öffentliche Erklärung zu legitimieren und daß die Schreibweise des „Sozialdemokrat“, der von „judringlichen Kommunisten“ gesprochen hätte, nicht gebilligt wurde“. Der „Vorwärts“ möge nur „vermuten“, in Wahrheit, die natürlich von den „Vermutungen“ des kommunistischen Blattes grundverschieden ist, liegt die Sache so, daß die Resolution des Reichsausschusses des Völkervorlages der Kommunisten mit keinem Worte Erwähnung macht, weil er sich mit ihm überhaupt zu beschäftigen, für ganzlich überflüssig hielt. Der „Vorwärts“ sollte es uns endlich glauben, daß niemand in unserer Partei davor zurückschreckt, sich das „Gewissen damit zu belastet“, den kommunistischen Leimpindeln aus dem Wege zu gehen. Es ist töricht, wenn er aus dem Berichte über die Sitzung unseres Reichsausschusses den Schluß zieht, unsere Partei wolle einer klaren Stellungnahme gegen eine Einheitsfront mit den Kommunisten ausweichen, denn über diese Stellungnahme besteht bei unseren Genossen wie nicht über jede Frage, eine so einheitliche Ueberzeugung, daß sie es sich ersparen, bei jedem neuerlichen Anbiederungsversuch der Kommunisten nochmals darüber umständlich zu beraten. Die diversen „Zuschriften“ der Kommunisten haben nurmehr den Wert beschriebenen Papiers und der „Vorwärts“ macht sich nur lächerlich, wenn er „Vermutungen“ darüber anstellt, daß die Schreibweise des „Sozialdemokrat“ in dieser Frage irgendwo in der Partei auf Widerspruch stößt. Ebenso belastet

er sich mit dem Fluche der Lächerlichkeit, wenn er schreibt: „Somit ließ, wie wir vermuten, der Reichsausschuss den einzelnen sozialdemokratischen Organisationen in der Frage der Veranstaltung von gemeinsamen Protestkundgebungen freie Hand“. Die „Vermutungen“ des „Vorwärts“ werden dadurch eine Trübung erfahren, daß es keiner sozialdemokratischen Organisation, auch nicht aus „freier Hand“, einfallen wird, der Anregung der Kommunisten auf Veranstaltung gemeinsamer Kundgebungen weder jetzt noch in der Zukunft Folge zu leisten.

Weder jetzt, noch in der Zukunft! Die Kommunisten mögen sich dies gütigst merken. Solange die kommunistische Partei und Presse ihre Hauptaufgabe in der Beschönigung und Verkleinerung unserer Partei und ihrer Vertrauensmänner erblickt, ist der Gedanke einer Einheitsfront, mag sie welchem vorgepiegelten Zwecke immer dienen, mit ihnen absurd. Der Tatsache, daß ihr Sinowjew noch vor kurzem die Besiegung der Sozialdemokratie, dieses „wichtigsten internationalen Faktors der internationalen Konterrevolution“, als die „dringendste Aufgabe unserer Tage“ erklärt hat, bleibt für uns ebenso unvergessen, wie seine Erklärung: „Jeder von uns würde sich lieber die rechte Hand abschneiden, als eine Vereinigung mit den größten Feinden der Arbeiter, der jetzigen Hauptstütze der Bourgeoisie, anzustreben“. Am einer „Einheitsfront“ willen, die darin bestünde, am Abend mit den Kommunisten gemeinsame Versammlungen abzuhalten, und am Morgen darauf in der kommunistischen Presse als „Hauptstützen der Bourgeoisie“ verleumdet zu werden, wollen wir die „rechten Hände“ der Kommunisten nicht in Gefahr bringen. Hoffentlich werden uns die Kommunisten wenigstens nach dieser Antwort endlich verstehen!

## Zum internationalen Einigungskongress.

Zu einer gemeinsamen Sitzung des Organisationskomitees der Londoner und Wiener Internationale, die am 5. und 6. Jänner in Köln stattfand, wurde der Beschluß gefaßt, den Einigungskongress der beiden Internationales für den 21. Mai nach Hamburg einzuberufen. Unter den Vorarbeiten, welche die Beratung in Köln traf, befindet sich die Formulierung der Zulassungsbedingungen, die Aufstellung einer provisorischen Tagesordnung und die Erlassung eines gemeinsamen Aufrufs an die sozialistischen Parteien aller Länder. Die zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung eingebrachten Anträge werden am April einer Beratung des Exekutivkomitees unterzogen und dann noch rechtzeitig veröffentlicht werden. Die einzelnen sozialistischen Parteien werden also noch in die Lage versetzt werden, über Bedeutung und Zweckmäßigkeit aller Anträge Klarheit zu gewinnen. Die Wiener Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Parteien sollen in einer dem Hamburger Kongress unmittelbar vorausgehenden Sonderkonferenz nicht nur zu den Anträgen Stellung nehmen, sondern auch im Sinne ihrer Stimmen die Einwilligung zur Teilnahme an dem Kongress erst einholen. Letzteres ist aber sicher nur mehr eine Formalität. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es im Mai zur Schaffung der Internationale kommen wird, die den größten Teil des sozialistischen Proletariats in sich vereinigen wird.

In der Frage des Organisationsrats liegt jetzt schon ein wichtiger Beschluß der beiden Exekutiven vor, der dem Hamburger Kongress zur Annahme vorgeschlagen werden soll. Dieser zur Annahme vorgeschlagene Beschluß lautet:

„Die sozialistische Internationale ist nur insoweit lebendige Wirklichkeit, als ihre Beschlüsse für alle Teile bindend sind. Ein jeder Beschluß der internationalen Organisation bedeutet daher selbstgewollte Beschränkung der Autonomie der Parteien der einzelnen Länder. Bei allen Konflikten zwischen Nationen wird die Internationale von den angeschlossenen Parteien als höchste Instanz anerkannt.“ Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß es von der Annahme dieser statutarischen Bestimmung abhängt, ob die neu geschaffene Internationale ein Instrument des gemeinsamen proletarischen Willens werden kann oder nicht. Der Einfluß der 2. Internationale war in der Zeit von 1889—1914 nicht übermäßig groß. Bei der Behandlung wichtiger Fragen der sozialistischen Politik verschob sich diese Macht zu Ungunsten der Internationale, zugunsten der Sonderpolitik der einzelnen Länder. Für die restlose Durchlegung einer wirklich internationalen Politik reichten die Kräfte des Sozialismus noch nicht aus. Es war ja die Zeit der Festigung der Nationalstaaten. Trotz wurde die Aufgabe dieser engagierten Machtgrenzen des Sozialismus beim Ausbruch und im Verlaufe des Krieges. Die Ideologie des Internationalismus, die sich in schönen praktisch unverbindlichen Beschlüssen der internationalen Kongresse ausübte, deckte sich noch nicht mit der Wirklichkeit. Aufrechter sind trotz der Wirkung des Krieges die objektiven Voraussetzungen für eine Erweiterung der Machtsphäre einer internationalen Exekutive gewachsen, da sich unter der Nachwirkung des Krieges die sozialen Verhältnisse geändert haben. Die Forderung nach einer freiwilligen selbstgewählten Einschränkung der Autonomie der sozialistischen Parteien der einzelnen Länder wird daher materiell auf weniger Schwierigkeiten stoßen als dies früher der Fall war, womit über die durch Spaltung und Zudolenz geschaffenen politischen Schwierigkeiten nichts gesagt sein soll. Es wäre gefährliche Utopie, das Vorhandensein von Schwierigkeiten einer wirklichen Internationale, die aus den mannigfaltigen Umständen erwachsen, zu leugnen und anstelle einer Einschränkung der Autonomie der einzelnen sozialistischen Parteien die völlige Aufhebung dieser Autonomie zu verlangen, die neue Internationale also von vornherein auf das Fundament stellen zu wollen, das erst nach Vollendung der sozialistischen Aufgaben zu schaffen möglich ist. An den vorhandenen Erfahrungen in der Vergangenheit der 2. Internationale treten die gegenwärtigen der Moskauer Internationale. Diese hat sich durch ihre berühmtesten 21 Punkte über alle natürlichen und historischen Grenzen hinwegsetzen zu können geglaubt, die einer missglückenden Taktik gefolgt sind und hat damit in aller Welt die bösesten Erfahrungen gemacht.

Die Wiederherstellung der Internationale wird sich gegen alle früheren Hoffnungen absetzen.

# Hitlers Mordbuben an der Arbeit.

München, 1. März. Heute abends versuchten einige hundert Patenkreuzler, die in geschlossenen Zügen anmarschierten, das Verwaltungsgebäude der sozialdemokratischen „Münchener Post“ zu stürmen. Es gelang ihnen, das eisernen Tor einzubringen und bis zur Notationsmaschine zu gelangen. Die alarmierte Polizei nahm eine Anzahl Verhaftungen vor. Die Verhafteten sangen bei der Abführung die „Macht am Rhein“. Die Polizei hat zum Schutze der „Münchener Post“ ein Wachaufgebot zurückgelassen.

## Bermittlungsversuche der englischen Sozialisten.

Berlin, 1. März. (Eigenbericht.) Nach Meldungen aus London hat die englische Regierung auf einen Antrag der Arbeiterführer MacDonald, Henderson und Clynes beschlo-

sen, auf nächsten Dienstag Ausschüsse des englisch-französischen und belgischen Parlaments zu Beratungen über die Reparationsfrage einzuladen.

Kriege ein Instrument des proletarischen Willens sein. Schließlich wird als Bedingung der Zulassung zum Hamburger Kongresse die Anerkennung der Friedensresolution des Haager Weltfriedenskongresses genannt. Diese Resolution erhob, aufgrund eines Referates Jimmensen, im Namen von 24 Millionen organisierten Arbeitern die Forderung, Kriege durch Proklamierung und Durchführung des allgemeinen internationalen Streiks, durch Kontrolle der Produktion und Verhinderung von Kriegsmaterial, durch Verweigerung wissenschaftlicher Konsulte vor ein obligatorisches Schiedsgericht zu verhindern.

Die Erfahrungen der Vergangenheit verpflichten diesen Forderungen gegenüber zur Steifheit. Die prinzipielle Festlegung auf die genannten Bedingungen ist zwar für die Parteien der Londoner und Wiener Internationale eine Zeilschwierigkeit, aber diese Bedingungen sind vorläufig doch für viele der Parteien, die sich der Internationale anschließen werden, nur ein Programm und eine Hoffnung. Sie werden sich in der Praxis zu manchem erst durchdringen müssen, wozu sie sich in der Theorie fröhlich bekennen, denn es ist beispielsweise etwas ganz anderes, den Klassenkampf als Notwendigkeit anzuerkennen, und etwas anderes, ihn in Taten durchzuführen. Beispiele aus nächster Nähe zeigen, wie der von jedem vernünftigen Sozialisten anerkannte Zwang, die gegebenen räumlichen und zeitlichen Verhältnisse realpolitisch zu berücksichtigen, Parteien von ihren sozialistischen Aufgaben und vom sozialistischen Geist entfremden können. Soll die neue Internationale ihren Aufgaben gerecht werden, dann muß jede ihr angeschlossene Partei die Aktionen der Internationale im Rahmen des eigenen Staates mit voller Kraft durchzuführen trachten. Mit Sophismen den Widerspruch zwischen dem internationalen Gebot und dem Verhalten im eigenen Lande beiseite zu wälzen, wie es so häufig bisher geschah, hieße den großen und erhabenen Gedanken der Internationale nur kompromittieren.

So sehr uns also die Steifheit vor allzu lässigen Hoffnungen warnt: eine schöne und erfreuliche Tatsache ist es doch, daß das Proletariat in allen Ländern nach der Internationale ruft, und zu begrüßen ist es, daß das Verantwortlichkeitsgefühl der proletarischen Vertrauensmänner den Zustand von heute für unerträglich hält. Von der Auslösung der ersten bis zum Entstehen der

zweiten Internationale dauerte es 17 Jahre. Das ist vier Jahre nach Beendigung des Weltkrieges möglich ist, das Proletariat zu neuen internationalen Zusammenschlüssen zusammenzurufen, daß man an das Werk des Aufbaus der Internationale scheitern kann inmitten des Wahnschreies der Bourgeoisien aller Nationen, ist ein Zeichen der proletarischen Lebenskraft, ein Beweis der Unzerstörbarkeit der sozialistischen Idee.

Johann Polach.

## Wien.

Die tägliche Unwahrheit des „Pravo Lidu“. Auf seinen gefälschten Leitartikel: Das „verbesserte“ Schutzesgesetz, leistet sich das Abendblatt des „Pravo Lidu“ folgendes:

Eine gelungene Redaktion. In der Redaktion des deutschen Tagblattes „Sozialdemokrat“, welches in Prag erscheint, sitzen Leute, die nicht ein Wort tschechisch können! Die Schreibweise des Wortes steht denn auch derart aus, als wenn diese Zeitung jemand dirigiert würde, der nicht lesen kann. Nur so erklären wir es uns, daß heute der „Sozialdemokrat“ im Leitartikel behauptet, daß angeblich der Entwurf des Gesetzes zum Schutze der Republik sich beinahe in nichts vom ursprünglichen Entwurf der Regierung unterscheidet. Das ist nicht wahr und es ist die ärgste politische und publizistische Unwissenlichkeit etwas derartiges drehen zu behaupten. Wir bemerken zur Charakteristik der deutschen Sozialdemokraten noch dieses: Das Prager deutsche „Montagsblatt“ machte den deutschen Abgeordneten zum Vorwurf, daß sie einen Fehler begangen haben, als sie aus dem verfassungsgesetzlichen Ausschuss sich entfernten und sich an der Beratung der Vorlage des Gesetzes zum Schutze der Republik nicht beteiligten. Dieser politische Kluge und demokratisch richtige Standpunkt des deutschen „Montagsblattes“ wird vom „Sozialdemokrat“ während belächelt, damit er den Prager Rationaten und Burschenschaften (burakum) beweist, daß er noch nationale ist, als das Montagsblatt der „Bohemia“.

Es ist der alte Köstlichkeitskniff, den das „Pravo Lidu“ anwendet: Den Kampf gegen das reaktionäre Schutzesgesetz als einen Ausfluß natio-

nalistischer Gesinnung hinzustellen! Diese Verdrängung sieht auf gleicher moralischer Stufe, wie der übrige Inhalt der Notiz. Es ist natürlich erlog, daß in der Redaktion des „Sozialdemokrat“ Leute sitzen, die kein Wort tschechisch können. Das ist die aus dem Ausschusse hervorgegangene Vorlage des Gesetzes in fast nichts vom ursprünglichen vorgelegten Entwurf unterscheidet, halten wie aufrecht mit der Einschränkung, daß die wenigen Änderungen, die vorgenommen wurden, eher eine Verschlechterung als eine Verbesserung des Gesetzes bedeuten. Daß das keine „Pravo Lidu“ mit der Vorlage zufrieden ist, wollen wir schon glauben, aber Tatsache ist, daß nach allen Beratungen des Ausschusses und aller Mitwirkung von Universitätsprofessoren und Rechtsgelehrten auch heute noch wie vordem das Gesetz ein unerhörtes reaktionäres Monstrum darstellt.

Die Krise in der tschechischen nationalsozialistischen Partei. In Brünn ist nunmehr die erste Nummer der Zeitschrift „Prava“, das Organ der tschechischen sozialistischen Opposition, erschienen. Herausgegeben wird das Blatt von der tschechischen und achtzehnten Lokalorganisation der Nationalsozialisten Währens. Herausgeber ist ein gewisser St. Dobrovolsky, als verantwortlicher Redakteur zeichnet P. Matula. Das Programm des Blattes ist in folgendem Motto ausgedrückt: Wir betonen den radikalen Charakter unserer Partei und verwerfen jeglichen politischen Opportunismus. Wir fühlen warm die internationale Solidarität der bedrückten Klassen ohne jegliche nationale Unterschiede. Wir betonen weiter die Notwendigkeit der Einheit im sozialistischen Lager. Im Leitartikel wird darauf hingewiesen, daß der Sozialismus in der Tschechoslowakischen Republik eine Position nach der anderen verliert und daß die Reaktion im Vormarsch ist, auch in den (tschechischen) sozialistischen Parteien. Zum Schluß beschließt sich der Artikel mit der bourgeoisen Politik des rechten Flügels der Partei. — Die Abg. Landa-Sich sprach in einigen Versammlungen in Südböhmen, darunter auch in Budweis. Ihre Rede richtete sich in scharfer Weise gegen die Politik der tschechischen Bourgeoisie. Die Koalition erklärt sie für ein verfallenes Gebilde, das nur solange existieren werde, bis die Sozialisten sich geeinigt haben. Dem Staat und seinem republikanischen Geist sind die in der Koalition sitzenden tschechischen Volksparteien gefährlicher als die außerhalb der Koalition stehenden Kommunisten. Einem Sozialisten muß der deutsche sozialdemokratische Arbeiter näher sein als das tschechische, die Arbeiter und den Sozialismus hassende Ausw. d. d. Gesetz zum Schutze der Republik betrachtet die genannte Abgeordnete in einigen seinen Teilen als Urtentat der Bourgeoisie auf den Sozialismus und die freie Meinung überhaupt.

Der Verfassungsrechtliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses hielt gestern unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Druban eine Sitzung ab, in der nach dem Referat des Abg. Dr. Sudek der Vertrag über gegenseitige Rechtshilfe zwischen Deutschland und der tschechoslowakischen Republik angenommen wurde. Daraufhin wurde das Telegraphengesetz, über welches Abg. Dr. Patejsky referierte, verhandelt. Das erste 14 Paragraphen wurden in der Spezialdebatte behandelt und angenommen. Die Abstimmung über die weiteren Paragraphen wurde vertagt, bis eine Subkommission diesen Teil des Gesetzes behandelt haben wird. In die Subkommission wurden gewählt die Abg. Dr. Bartosek, Dr. Cerny, Genoff, Dr. Dacas, Dr. Kasta, Dr. Matousek, Dr. Kofel, Ulrich und Dr. Patejsky.

## Wann Herben wir?

Von Dr. G. Wolff (Charlottenburg).

Die Verjüngungsversuche des genialen Wiener Physiologen Eugen Steinach haben vor einiger Zeit die ganze Kulturwelt auf sich ziehen lassen. Ist ein solches Wunder der Biologie möglich? Die Frage ist auch heute noch nicht erst zu beantworten, nachdem einige Zeit dem ersten Sturm der Begeisterung oder auch Enttäuschung vergangen ist. Die gelehrte Welt hat sich inzwischen in zwei feindliche Lager geteilt, von denen das eine bedingungslos zustimmt, das andere in übergroßem Skeptizismus verharrt. Wie aber auch immer die weitere Forschung das von Steinach kühn in Angriff genommene Problem der Verjüngung durch Neubildung der Pubertätsdrüse entscheiden wird, ein Problem, das schon 1889 den französischen Physiologen Brown-Séquard zu ähnlichen (freilich nicht ebenso kühn verwirklichten) Gedankengängen geführt hatte, das große Verdienst Steinachs auf diesem Gebiet der experimentellen Biologie kann nicht gut geleugnet werden. Es bleibt in der Wissenschaft bestehen, wenn auch die praktischen Folgerungen nicht in Erfüllung gehen; es sei nur erinnert an die dem Wiener Forscher schon lange vorher beim Meerschweinchen gelungene Umwandlung der Geschlechter durch experimentelle Veranschaulichung der gegenseitigen Keimdrüsen.

Neuerdings hat ein Mitarbeiter Steinachs, der Wiener Biologe Paul Kammerer, in einer Streitschrift „Ueber Verjüngung und Verlängerung des persönlichen Lebens“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) die wissenschaftlichen Ergebnisse seines Meisters noch einmal kurz zusammengefaßt und in temperamentvoller Weise gegen ungerichtet angegriffen. Die gegen Steinachs literatur, die sich eine Zeitlang des Problems in allzu oberflächlicher Weise bemächtigt hatte, verdrängt. Der Schrift wohnt ein tiefer wissenschaftlicher Ernst inne, wie man es bei einem Biologen vom Range Paul Kammerers

vorantsehen darf, und sie soll ein umfassendes Werk, in dem das ganze Verjüngungs- und Lebensverlängerungsproblem von allen seinen Seiten, nicht bloß der biologischen, beleuchtet wird, anklängen.

Wir wollen uns aber jetzt nicht weiter mit den Versuchen Steinachs beschäftigen, die auch das Problem vom Tode des organischen Lebens von einem Gesichtspunkte aus in die naturwissenschaftliche Diskussion geworfen haben; es mag genügen, hier darauf hinzuweisen. Wir wollen vielmehr auf vergleichende Untersuchungen, die der verstorbene Biologe Elias Meischnikoff über die Lebensdauer des Menschen und der Tiere schon vor einigen Jahren veröffentlicht und auch erkenntnistheoretisch ausgewertet hat, bei unserer Darstellung des Problems zurückgreifen.

Von den zahlreichen Fragen und Rätseln, die von der Naturwissenschaft aufgeworfen und bisher nicht oder nur unvollkommen beantwortet und gelöst worden sind, bleibt stets die Frage nach der Ursache des organischen Todes, dem alles Lebende früher oder später anheimfällt, in lebhafter Diskussion. Nachdem Religion und Philosophie von Anfang an sich mit dieser mächtigsten und geheimnisvollsten Erscheinung des Lebens — geheimnisvoll und ungeklärt wie dieses selbst — auseinandergesetzt haben, hat neuerdings, etwa mit Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die exakte Naturwissenschaft sich dieses Problems bemächtigt und begonnen, mit den Mitteln, die empirische experimentelle Forscherarbeit ihr in die Hände gegeben hat, eine Lösung anzustreben.

Gibt es einen natürlichen Tod im Reiche des Lebendigen, und welches sind die Ursachen des natürlichen Todes? Die Fragestellung könnte fast paradox klingen; denn es weiß ein jeder, nach so und so vielen Jahren, nach 70 oder 80 in der Regel, ist die irdische Laufbahn des Menschen a. B. beendet. Was nach diesem Tode eintritt, weiß dem exakten Wissen verschlossen.

In der Tat handelt es sich für den Naturforscher auch nicht darum, Aufschluß etwa darüber zu geben, was nach dem Tode mit der geistigen

Wesenheit des Lebendigen geworden ist — das kann nicht seine Aufgabe sein — er will vielmehr mit den Mitteln seiner Wissenschaft zu erkunden suchen, aus welchen Gründen in einem konkreten Fall der lebendige Organismus dem Tode verfallt. Man wird zu antworten geneigt sein: „Sehe einfach! Weil er durch die Folgen irgend einer Krankheit nicht mehr lebensfähig war.“ Das ist aber nicht die Antwort auf die Frage nach dem natürlichen Tode des Organismus; denn ein durch Krankheit zugrunde gegangenes Lebewesen hat eben den speziellen Einwirkungen der betreffenden Schädlichkeiten, der physikalischen, chemischen oder parasitären Krankheitsstoffe nicht widerstehen können. Wenn also ein Mensch durch Malaria, durch Cholera, durch Typhus vernichtet wird, so stirbt er in diesem Sinne keines natürlichen Todes, sondern vielmehr durch Einwirkung fremder, in seinen Körper hineingekommener Schädlichkeiten, sehr häufig infolge einer durch Bazillen herbeigeführten Infektion. Weßhalb geht nun aber der Mensch auch zugrunde, der nicht von lebensfeindlichen Bazillen angefallen wird? Warum weilt er nicht am Leben, auch wenn ihn keine dieser offenbarlichen Krankheitsursachen heimsucht? Auch ein nicht von einer akuten Krankheit betroffener Mensch stirbt schließlich an Altersschwäche. Das ist eine allgemeine Erfahrungstatsache. Daß freilich mit der Todesursache „Altersschwäche“ wenig gesagt ist, daß vielmehr dahinter die Unfähigkeit der letzter Ursache auf den Grund zu kommen, verborgen werden soll, bedarf kaum einer besonderen Erläuterung.

Elias Meischnikoff hat sich mit der Erforschung der Ursachen des natürlichen Todes viel beschäftigt und eine geistreiche Theorie ermonnen, nach der verschiedene Lebensalter der mannigfachen Tierarten naturwissenschaftlich zu erklären. Denn es ist doch eine merkwürdige Tatsache, daß ein Pferd, natürlich von plötzlichen Todesursachen, mechanischen oder durch irgendeiner infektiösen Krankheit beruhenden, abgesehen, zwischen 25 bis 30 Jahren stirbt, Hund fast immer zwischen 15 und 20 Jahren, der Mensch zwischen

70 und 90 Jahren, der Elefant etwa im gleichen Alter usw. Jedemfalls ist unbestreitbar den verschiedenen Tiergattungen und -arten ein ganz spezifisches Alter eigentümlich. In der Reihe der Säugetiere erreichen nur wenige Arten, etwa der Mensch, einige anthropoide Affen, ein beträchtliches Alter, während die große Mehrheit der Säugetiergattungen, vor allem Wiederkäuer und Pflanzenfresser, kein sehr langes Leben haben. Im Gegensatz dazu haben die niederen Wirbeltiere, namentlich Fische und Reptilien (Schildkröten, Krokodile) ferner die Vögel im Durchschnitt eine bedeutend größere Lebensdauer. Hechte und Karpien leben 100 bis 150 Jahre und darüber alt geworden sein. Ueber die Lebensdauer der auf dem Festlande lebenden, in Zoologischen Gärten gezüchteten Reptilien hat man genauere Angaben. So sind nach historischen Aufzeichnungen im Zoologischen Garten von London 150jährige Schildkröten beobachtet worden. Auch zahlreiche Vögel können ein hohes Alter erreichen und auch darin die meisten Säugetiere „überflügeln“. Daß Vögel sehr alt werden können, ist eine aus vieler Erfahrung bestätigte Tatsache; aber auch Schwäne und Gänse können mindestens so alt werden wenn sie eines natürlichen Todes sterben. Bekannt ist z. B. festgestellt worden, daß in der Menagerie des Schönbrunner Schlosses ein Geier 118 Jahre, ein Adler 104 Jahre und viele andere Vögel ebenfalls ein beträchtliches Alter erreicht haben.

Um diese wenig geklärten Erscheinungen des verschiedenen Lebensalters in den einzelnen Tierklassen dem Verständnis näherzubringen, hat Meischnikoff schon vor Jahren eine Theorie von der Autointoxikation und Autoinfektion des Organismus durch Darmmicroben (Selbstvergiftung des Organismus vom Darm aus) aufgestellt, die auch in seinen naturphilosophischen Schriften „Beiträge zu einer optimistischen Weltanschauung“ und „Studien über die Natur des Menschen“ ausführlicher erörtert worden ist. Meischnikoff stellt fest, daß die Säugetiere im allgemeinen eine kürzere Lebensdauer und einen längeren und entwickelteren Dickdarm haben als die übrigen Wir-

### Zur Sanierung der Buschtiehrader Eisenbahn.

Auf der Tagesordnung der gestern stattgefundenen Sitzung des Verkehrsausschusses des Abgeordnetenhauses stand unter anderem der Bericht der Regierung zur Frage der Sanierung der Buschtiehrader Eisenbahn, der vom Eisenbahnminister Ströbner erstattet wurde. Der Minister entwarf in seinen Darlegungen eine Uebersicht über die äußerst kritische finanzielle Lage dieses Unternehmens und erklärte, daß der Staat auf die Einlösung der Bahn in dem Maße, daß sich eine Finanzgruppe fände, die deren Sanierung übernehme, verzichten werde. Er bemerkte, daß die Regierung nur wegen der gegenwärtigen Lage dieser Bahn und über Ansuchen ihrer Verwaltung sich mit der Einlösungsfrage befaßt, und daß es zur Einbringung einer diesbezüglichen Gesetzesvorlage kommen werde. Sollten aber im Abgeordnetenhause dieselben Ereignisse eintreten, wie im Vorjahre anlässlich der Verstaatlichung der Auffs-Teplitzer Eisenbahn, so würde diese Vorlage sofort wieder zurückgezogen werden. Mit anderen Worten, hieße das wohl die Bahn sozusagen ihrem Schicksale überlassen, daran wohl die Regierung selbst nicht glauben kann.

In die darauffolgende Debatte griffen die Abgeordneten Genossen L a n b und G r ü n z n e r ein und legten vor allem den grundsätzlichen Standpunkt der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei gegenüber der Frage der Verstaatlichung auseinander. Sie verwiesen hierbei besonders auf die Aufgaben der Staaten, beziehungsweise dessen Regierung, einem dem öffentlichen Interesse dienenden Verkehrsunternehmen gegenüber. Sie erklärten es als oberste Pflicht der Regierung, den Betrieb zu sichern und die bedrohten Existenzen der Bediensteten zu retten. Sie erinnerten weiters die Regierung an die anlässlich der Verhandlung des Gesetzes vom 22. Dezember 1920 vor ihr mit den deutschen Parteien eingegangene Verpflichtung, welche in Form einer Erklärung der damaligen Regierung C e r n y bestand und die in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am selben Tage als Resolution zu dem genannten Gesetze vom ganzen Hause einstimmig beschlossen wurde. Nach dieser Resolution oblag der Regierung die Pflicht, vor Uebernahme oder Einlösung einer der beiden großen Privatbahnen mit den deutschen parlamentarischen Parteien in Verhandlungen einzutreten. Sie unterzogen es einer nochmaligen Kritik, daß die Regierung bei Einlösung der Auffs-Teplitzer Bahn dieser Pflicht nicht nachgekommen sei und forderten von der Regierung, da sie nunmehr wieder vor einer derartigen Frage stehe, dieser eingegangenen Verpflichtung nachzukommen. Unsere beiden Genossen verlangten ferner, daß der Eisenbahnminister eine schriftliche Uebersicht über den Stand der ganzen Angelegenheit gebe, da aus dem von ihm mündlich ausgeführten Referatmaterial eine Uebersicht nicht zu gewinnen sei.

Genosse Abg. G r ü n z n e r verwies speziell darauf, daß seitens der Eisenbahnerorganisation in einem Memorandum an die Regierung bereits der Standpunkt des Personals zur Frage der Verstaatlichung der Buschtiehrader Eisenbahn, sowie die vom Personal an die Verstaatlichung gestellten Forderungen bekanntgegeben wurden. Er ütte Kritik an dem ungerechten Vorgehen der Organe der Verwaltung der Buschtiehrader Eisenbahn bei Entlassungen und machte hierbei den Eisenbahnminister darauf aufmerksam, daß Organe der Buschtiehrader Eisenbahn die von den Vertrauensmännerausschüssen gemachten Vorschläge nicht in jedem Falle beachtet und dienstjüngere Kräfte

feststellen. Dieses Zusammenreffen zweier Lebensereignisse dürfte ihm kein zufälliges, vielmehr scheint ihm die kürzere Lebensdauer durch die anatomisch-physiologische Umänderung des Verdauungsapparates bedingt zu sein. Es ist eine durch vielfache Versuche festgestellte Tatsache, daß der Diddarm fast keine Verdauungsfähigkeit besitzt, die Resorption der aufgenommenen, mechanisch und chemisch verteilten Nahrungstoffe verläuft in dem ersten Abschnitt des Darmsystems, dem Zwölffingerdarm und dem eigentlichen Diddarm, vor sich geht. Der voluminöse Diddarm stellt nach M e i s n i k o f f s Anschauung daher für Säugtiere in erster Linie eine Ablagerungs- und vorübergehende Aufbewahrungsstelle dar, nicht verdauungsfähigen Nahrungsrückstände dar. Er ist gerade bei den Säugtieren zu solcher Ausdehnung und Mächtigkeit gelangt, um es ihnen zu ermöglichen, eine größere Menge Nahrung in ihrem Organismus anzusammeln und so der Notwendigkeit einer häufigen Darmentleerung vorzubeugen. Die Vögel hingegen brauchen eine solche Ansammlungsstelle in Gestalt eines mächtigen Diddarms nicht, da sie beim Fliegen nicht wesentlich durch ihre Darmentleerungen behindert werden, sondern jederzeit ihre Nahrungsaufnahme entfeuern können.

Nun greift M e i s n i k o f f für seine Theorie der Selbstvergiftung des Organismus durch den Darm auf sein eigentliches Arbeitsgebiet zurück und registriert die wichtige Tatsache, daß der Diddarm ein Sammelplatz aller möglichen Mikroben ist, jeder niederen Lebewesen, von denen einige durch Ausscheidung ihrer Gifte, (Toxine) die oft so gefährlichen Infektionskrankheiten verursachen. Es liegt auf der Hand, daß die Darmmikroben in den Fäkalmassen der Säugtiere, die ihren Kot, wie wir vorher sahen, aus mancherlei Gründen sehr lange, zuweilen tagelang, im Darm zurückhalten, einen viel geeigneteren Nährboden haben als in dem der Vögel, welche sich stündlich und öfter davon befreien.

In der Tat konnte M e i s n i k o f f feststellen, daß die Darmflora der Säugtiere sehr reichlich

## Horthy, der Busenfreund der Mörder.

In der Mittwochssitzung der Budapest Nationalversammlung kam es zu stürmischen Szenen, in deren Mittelpunkt die Person des Reichsverwesers stand. Der Abgeordnete Dr. K u p p e r t brachte eine Interpellation ein, in der gefragt wird, aus welchen Mitteln die zwei extremen Blätter der Erwachsenen, „A Nap“ und „Szogal“, die immer zum Mord und Pogrom hetzen, erhalten werden und sogar eine eigene Druckerei errichten konnten. Außerdem jag er die Regierung dafür zur Verantwortung, daß der Reichsverweser Horthy den beiden Blättern in der Redaktion einen langen Besuch abstattete. Ruppert fragte, wie es komme, daß Horthy als Staatsoberhaupt bei solchen Blättern, die nicht nur offen zum Mord hetzen, sondern die auch das jüngste Vorbenationalist verherrlichten, geradezu demonstrativ besuche. Die gesamte Opposition verlangte, daß sich die Regierung verantworten. Ruppert erklärte dieser Schritt des Reichsverwesers sei symptomatisch und er werde in der nächsten Welt die traurige Folgerung haben, als ob die beiden Blätter die Außenpolitik Ungarns vertreten. Die beiden Blätter haben ja auch aus

### Schluß mit Horthy?

Wien, 1. März. (Eigenbericht.) Wie die Belgrader Blätter melden, dürfte die Pariser Reparationskommission zugleich mit der ungarischen Reparationsfrage die Frage der Beseitigung des Horthyregimes anfallen. Die kleine Entente und einzelne Großmächte wären nämlich geneigt, einer demokratischen ungarischen Regierung günstigere Zahlungsbedingungen zu gewähren.

älteren vorgezogen haben. Er forderte auch, daß in einer so kritischen Situation, wie sie gegenwärtig bei der Buschtiehrader Eisenbahn besteht, keinerlei Qualifikation in sprachlicher Hinsicht berücksichtigt werde, sondern nach gleichem Rechte im Sinne der Vor schläge der Vertrauensmännerausschüsse entschieden werde. Ebenso verlangte Genosse Abg. G r ü n z n e r, daß über alle, das Personal betreffenden Fragen mit den Vertrauensmännern und den Organisationen verhandelt werde.

Der Eisenbahnminister nahm die Darlegungen der Debattenredner zur Kenntnis. Eine Marxstellung, ob und wann die Regierung eine parlamentarische Behandlung dieser Angelegenheit beschließt, ist in dieser Sitzung allerdings nicht erfolgt.

### Telegramme. Der französische Kriegsbericht von Mittwoch.

Essen, 28. Febr. (Havas.) Heute drangen die Franzosen in die Kaserne der Sicherheitspolizei in B o d u m ein und begannen mit der Entwaffnung der Polizisten. Hierbei kam es zu keinen Zwischenfällen. — Ein bei der Eisener Kontrollkommission beschäftigter Deutscher wurde angefallen. Die infolge des Lärms herbeieilende Wache

und maulschuldig ist, während der Verdauungskanal der Vögel nur eine ärmliche Flora aufweist, sogar zuweilen fast aseptisch (keimfrei) ist. Damit hängt eine Erscheinung zusammen die leicht durch den Versuch nachzuprüfen ist, daß die in einem Raum eingeschlossene Leiche eines Amdidams, dessen Verdauungskanal bloßgelegt ist, einen viel intensiveren Verwesungsgeruch erzeugt als die entsprechend fezierte Leiche eines Raben oder Papageien. Darin, daß in dem Gedärmen dieser Tiere die Verwesungsgerüche auch bei Lebzeiten fehlen oder nur in verhältnismäßig geringem Maße vorhanden sind, sieht M e i s n i k o f f die Ursache der langen Lebensdauer, die sich bei Papageien auf 100 Jahre erstrecken kann, während das etwa ebenso große und schwere Kanarienvogel aus der Gruppe der Vögel kaum den zehnten Teil dieses Alters erreicht.

Als Bestätigung dieser Anschauung kann dienen, daß auch diejenigen Säugtiere, die die Lebensgewohnheiten der Vögel angenommen und einen wenig entwickelten Diddarm haben, wie die Fledermäuse, auch wenig Bakterien in ihrem Darm beherbergen und eine verhältnismäßig lange Lebensdauer aufweisen, während umgekehrt die Laufvögel (Strauß, Kasuar, Nandu), die die Gewohnheiten der Landsäugetiere übernommen haben, in ihrem starken Diddarm eine extrem reichliche Darmflora besitzen und nach einwandfreien Feststellungen lange nicht so alt werden wie andere Vögel mit „aseptischen“ Darm.

Diese Ausnahmen der beiden großen Wirbeltierklassen veranlassen die Weismannsche Hypothese am eindrucksvollsten zu unterstützen. Freilich vermag sie durchaus nicht alle Erscheinungen zu erklären, vor allem nicht die, warum der Mensch, der doch gewiß den Säugtieren zuzurechnen ist, trotz kräftig entwickelten Diddarms die meisten seiner Mitsäugetiere an Lebensfähigkeit übertrifft. Hier müssen andere, noch nicht erkannte Ursachen mitwirken, in deren Geheimnisse wir einstweilen noch nicht eingedrungen sind.

diesem Besuch Hospital für sich zu schlagen verucht und sogar öffentlich erklärt, daß Horthy mit ihrer Politik einverstanden sei. Gerade eine Folge des terroristischen Einflusses der beiden Blätter sei es gewesen, daß die Polizei über das jüngste Bombenattentat einen gefälschten Bericht veröffentlichte, indem sie behauptete, daß die drei Bomben nicht explodieren konnten, obwohl sie tatsächlich explodierten.

Der Minister des Innern Rakoschy verwahrte sich namens der Regierung dagegen, daß die Opposition die Person des Reichsverwesers in die Debatte ziehe, und erklärte der Besuch Horthys sei so aufzufassen, daß er nur eine neue ungarische Unternehmung und eine neue ungarische Industrienerweiterung zu Ehren beabsichtigte, aber keineswegs politische Stellung nehmen wollte. Dr. Raskay rief: „Aber warum ist der Reichsverweser nicht bei dem Begräbnis der acht Opfer des Bombenanschlages gegen den liberalen Klub erschienen?“ Horthy als Förderer der Mord- und Pogromindustrie ist jedenfalls eine originelle und widerliche Erscheinung.

### Aus einer Hölle in die andere.

Wien, 1. März. (Eigenbericht.) Die von den sozialdemokratischen Abgeordneten in der ungarischen Nationalversammlung geplante Interpellation über die Zustände im Lager von Szalacsgerzen wurde vom Vorsitzenden nicht zugelassen. Einige Mitglieder der Regierungsparteien, die ebenfalls interpellieren wollten, sahen davon ab, da die Regierung versprochen hat, das Lager aufzulassen und die Internierten in eine Zwangsarbeitsanstalt zu bringen. Die Sozialdemokraten fordern selbstverständlich nach wie vor die Freilassung der Geangenen.

verhaftete die Angreifer. Unter ihnen befand sich Brin; Friedrich Wilhelm v. L i p p e, ein durch seine Unruhe in Oberösterreich bekannter Agitator. Die bei ihm beschlagnahmten Papiere bezeugen seine Teilnahme an einer geheimen nationalistischen Vereinigung. — Die der Ehrhardt-Gruppe in Essen angehörende nationale Arbeiterorganisation entfaltet eine lebhaft Tätigkeit. — Der Bürgermeister der Gemeinde Wetter wurde zu einem Jahre Gefängnis und zu einer Geldstrafe von zehn Millionen Mark verurteilt, weil er sich weigerte, den Befehlen der Altkolonatbeständen Folge zu leisten. — In Kupferbach wurden drei Personen verhaftet, welche 360 Millionen Mark bei sich trugen. Es wurde die Untersuchung gegen sie eingeleitet. — Ueber Erfindungen des Syndikates der Westfälischen Freie hat General Degoutte dem Redakteur der „Kölnischen Zeitung“, welcher zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, fünf Monate der Strafe nachgesehen.

Berlin, 2. März. (Havas.) Die Franzosen haben heute vormittag den Bahnhof Ehrenbreitenstein besetzt. Die Eisenbahner haben den Bahnhof verlassen und der Betrieb ist stillgelegt. Ehrenbreitenstein war früher von den Amerikanern besetzt gewesen.

Eine Schwadron karibischer Soldaten (Spahis) haben die Stadt Simern (Sousrud) besetzt. Für die karibische Mannschaft mußten Bürgerquartiere freigegeben werden.

Die Bahnhöfe Ergers, Reuweis, Rösdorf und Bahn wurden von den Franzosen besetzt. Der Zugverkehr nach Ehrenbreitenstein ist unterbrochen.

Beim Stad Königsbach sahe ein von den Franzosen geführter Personenzug auf einen Leertzug auf. Beide Lokomotiven und 13 Waggons wurden zertrümmert.

Bei der Besetzung von Lorch wurde von den Franzosen der Archi zerstört, da ab 5 Uhr nachmittags niemand mehr die Straßen betreten dürfe. Zogar die Leute, die dem Gottesdienst beiwohnten, wurden von den Franzosen auf Grund dieses Befehles aus der Kirche geholt.

Düsseldorf, 1. März. (Havas.) Zwölf Waggons Postpakete wurden gestern in den Betrieben Gersheim bei Düsseldorf beschlagnahmt. Zwölf Postbeamte, die anwesend waren, wurden verhaftet.

Aus Ferner wurden 75 Polizisten ausgewiesen, aus Hellinghausen 175 und aus Bodum 220.

### Erörterungen von Verhandlungsmöglichkeiten.

Berlin, 1. März. (Eigenbericht.) Bertina beschränkte sich heute früh im „Echo de Paris“ mit der Möglichkeit von Verhandlungen und erörterte die Frage, ob Italien und England zu eventuellen Verhandlungen mit Deutschland beigezogen werden sollen. Diese Erörterungen werden in Deutschland als erste Fühler zu Verhandlungsversuchen angesehen. Allerdings dürfte Bertina nicht die Auffassung Poincarés, sondern die des Präsidenten der Republik, Millerand, vertreten, der das Reparationsproblem ohne England durch Sonderverhandlungen mit Deutschland lösen will.

### Vermittlungsabsichten in Australien?

London, 28. Febr. (Lch. B.) Die „Times“ melden aus Melbourne: Der Führer der Arbeiterpartei fragte im australischen Parlament den Premierminister, ob er der eng-

lischen Regierung wegen der Reparationen und der Besetzung des Ruhrgebietes den Vorschlag machen werde, diese Fragen an den Völkerbund zu verweisen oder eine internationale Konferenz hierüber einzuberufen, worauf der Premierminister eine genaue Untersuchung versprach.

### Androhung der Todesstrafe.

Düsseldorf, 1. März. (Havas.) Auf Grund einer Anordnung der interalliierten Delegation in Koblenz werden Vergehen gegen die Befehle der Kommission mit Geldstrafen geahndet. Jede Sabotage oder absichtliche Arbeitsenthaltung, welche tödliche Unfälle verschulden könnte (!), wird mit dem Tode bestraft.

### Die Goldanleihe.

Berlin, 1. März. (Eigenbericht.) Im Haushaltsauschuß des Reichstags wurde heute nach einer kurzen Rede des Reichsfinanzministers der Entwurf über die Goldanleihe genehmigt.

### Börsemanöver.

Berlin, 1. März. (Eigenbericht.) An der Berliner Börse war heute das Gerücht verbreitet, auf General Degoutte sei ein Attentat verübt worden. Da außerhalb der Börse davon gar nichts bekannt war, hat es sich allem Anschein nach um ein Börsemanöver gehandelt.

### Ein Rathenau-Mörder verhaftet.

Paris, 1. März. (Havas.) In Stockholm ist ein deutscher Student der Medizin, namens B e h r verhaftet worden. Er gestand ein, eines der fünf Mitglieder der Organisation „Conjux“ zu sein, welche Rathenau ermordet und an dem gegen Scheidemann verübten Attentat teilgenommen hat.

### „Hochverrat“ in Bayern?

München, 1. März. (Lch. P.-B.) Gegen den kommunistischen Landtagsabgeordneten Eisenberger, der im bayerischen Landtage den Rechtsparteien Landesverrat vorwarf und damit Tumulten entfachte, wurde ein Verfahren wegen Hochverrat (!) eingeleitet. Die Regierung hat es grundsätzlich abgelehnt, eine kommunistische Anfrage zu beantworten, die sich auf die Benützung der Steindruckerei im ehemaligen bayerischen Kriegsministerium durch aufstehende Mitglieder der „Orgesch“ bezog.

### Grünberger über die Seipel-Reise.

Ein mageres Ergebnis.

Wien, 1. März. (M.) Außenminister Doktor Grünberger berichtete in der heutigen Sitzung des Außenausschusses über die Ergebnisse der von Bundeskanzler und ihm in der vorigen Woche unternommenen Reise nach Belgrad und stellte fest, daß es sich bei dieser Zusammenkunft, ebenso wie bei den vorher unternommenen Reisen einzig darum handelte, die schwierige Lage Österreichs durch das Zusammenarbeiten aller hierzu bereiten Staaten zu verbessern. Die Regierung glaubt von einem Erfolge der Belgrader Reise sprechen zu können, denn wenn es auch trotz guter Vorbereitung naturgemäß nicht möglich war, alle zwischen beiden Staaten schwebende Fragen endgültig zu lösen, so sei es doch gelungen, einige davon zu lösen und eine Atmosphäre zu schaffen, die der Beilegung restlicher Fragen zweifellos förderlich sein wird.

### 50.000 Ausgewertete in Budapest.

Wien, 1. März. (Eigenbericht.) Am Samstag der Budapest Metallarbeiter ist neuerdings eine Verschärfung eingetreten. Die Vermittlungsanstalt des Handelsministers hat der Arbeiterverband abgelehnt. Die Eisenwerke haben die bei ihnen beschäftigten Arbeiter ausgesperrt und auch die kleineren Tischlereien und Schneidereien haben sich der Aussperrung angeschlossen. Die Gesamtzahl der Ausgewerteten beträgt gegen 50.000.

### Amerika im Internationalen Gerichtshof

Paris, 1. März. (Lch. P.-B.) Der New York Herald“ meldet aus Washington, im Anschluß an die Unterredung zwischen Präsident Harding und Senator Lodge habe sich der Präsident bereit erklärt, dem Kongresse nach Ablauf der gegenwärtigen Tagung einen Vorschlag betreffend die Teilnahme der Vereinigten Staaten an dem internationalen Gerichtshof in Haag vorzulegen.

### Demission des römischen Stadtrates.

Rom, 1. März. (Havas.) In der heutigen Stadtratsitzung beharrte der Bürgermeister auf seinem Rücktritt. sämtliche Stadträte legten gleichfalls ihre Funktionen nieder. Der Minister wird einen außerordentlichen Kommissar einsetzen.

### Standrecht gegen die Schieber in Polen.

Warschau, 1. März. Der Ministerrat beschloß gestern, das Justizministerium mit der Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes zu betrauen, nach dem alle Geschäftskleute, die zwecks Versteuerung ihre Waren aufbewahren, vor ein Standrecht gestellt werden sollen. Diese Maßnahme erwies sich als unbedingt notwendig, da die Teuerung ständig im Steigen begriffen ist. Wie die Blätter mitteilen, konsolidierte

die Kommission zur Prüfung der Teuerung, daß im Feber in Warschau die Preise der Waren im Vergleich zu den Preisen im Monate Jänner um 107 Prozent gestiegen sind. An einigen Stellen gestieg die Teuerung so fühlbar und unerträglich, daß man auch zur Selbsthilfe greift. Aus Vordz wird gemeldet, daß dort gestern vier Bombenattentate auf bekannte Wucherer verübt wurden. Die Attentate verübten Mitglieder einer geheimen Organisation, die allen Wucherern und Spekulanten den Krieg auf Leben und Tod erklärten. (Es ist nicht das erste Mal, daß aus Polen derartige Absicht ersehen werden. Sie bedeuten eine leere Verheerung vor den hungernden Volksmassen, denn gelegentlich wird vielleicht ein oder der andere arme Teufel von Trödelhändlern getroffen werden. Die großen Auswücherer Polens, die Agrarier, die ihre Produkte von Tag zu Tag verteuern, werden unangestastet bleiben, denn sie, die beim Teuerungsfieber, haben das Geld in Händen. Eine ärgere Augenandwischerei als das geplante Gesetz ist schwer zu denken. D. Red.)

**Kommunistenkongress in Moskau.**

Moskau, 28. Feber. (M.) Ende März findet hier der zwölfte Kongress der russischen kommunistischen Partei statt. Der auf den 25. Jahrestag der Gründung der Partei fallende Kongress wird sich mit folgenden Fragen befassen: der Reorganisation und Festigung der staatlichen Industrie, der Fiskalpolitik in der Provinz, der Organisation der Sowjetbehörden in dem Verbands der Sowjetrepubliken, der nationalen Frage usw. Bemerkenswert ist, daß in der Presse, welche, wie gewöhnlich, das Kongressprogramm vorher bespricht, keine prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten bezüglich der erwähnten Fragen aufstehen. Bezüglich der Fiskalreform erlangt die von Kamenev bei einem jüngst gehaltenen Vortrag über die Ernährungsfrage abgegebene Erklärung Bedeutung. Kamenev kündigte an, daß binnen kurzem eine radikale Umänderung des Fiskalsystems in der Weise erfolgen werde, daß man von dem System der Naturalabgaben zu den in Geld gezahlten Steuern übergehen werde.

**Das Lob**

Jemand wollte Antisthenes aus Athen eine Freude bereiten und sagte: „Gut viele Menschen loben dich.“ Da erschraf er und fragte: „Was habe ich denn Dummes getan, daß viele Menschen mich loben?“

**Religium**

Als man Aristippos fragte, worin sich denn die Philosophen von andern Menschen unterscheiden, antwortete er: „Sollten alle Gesetze aufgehoben werden, so allein würden nicht anders leben als vorher auch.“

Jemand machte die Bemerkung, die Philosophen seien viel an den Türen der Reichen zu finden. Aristippos erwiderte: „Ebenso wie die Ärzte an den Türen der Kranken. Hält deswegen jemand den Kranken für etwas Besseres als der Arzt?“

„Geld“, erklärte er, „nehme ich von den Reichen nicht, weil ich es brauche, sondern damit die Reichen wissen, wie sie ihr Geld anlegen können.“ Simon, des Dionysios Hausverwalter (er war ein verkommener Phrygier), zeigte ihm einmal die prunkvollen Gemächer und Mosaik-Fußböden des Palastes. Aristippos räusperte sich und sprach dem Simon ins Gesicht. Dieser geriet in höchste Empörung. Aristippos aber erwiderte: „Ich fand keinen schicklicheren Ort.“

**Ruhm der Mitwelt**

Als man Platon fragte, ob er auf Ruhm bei der Nachwelt hoffe, erwiderte er: „Auf Ruhm bei der Mitwelt. Der Ruhm bei der Nachwelt ist mir gewiß.“

**Die faszistischen Amazonen.**

Der größte Teil der faszistischen Frauen stammt aus kleinbürgerlichen Kreisen. Die Aristokraten und die Frauen der Großbourgeoisie beschäftigen sich im allgemeinen wenig mit der Politik, ihr „gutes“ Herz treibt sie einzig und allein zur Wohltätigkeit.

Die Frauen des Kleinbürgertums waren in den Jahren 1919 und 1920 von Friedensgefühlen erfüllt; sie sympathisierten mit jenen Parteien, die auf ihre Fahne den goldenen Mittelweg geschrieben haben. Sie hielten sich daher sowohl von der kommunistischen Partei als auch von der reaktionären Partei fern. Die Mitglieder der Christlichen sozialistischen Partei (Partito Popolare) rekrutierten sich im Jahre 1919 bis 1920 zum größten Teil aus den Frauen des Kleinbürgertums. Diese Partei propagierte auch eifrig das Wahlrecht der Frauen, verfocht einen Entzug über Arbeiterinnenwahl und Anerkennung der unehelichen Kinder. Aber sie wollten nichts mit der revolutionären Bewegung zu tun haben, weil sie vor der Gewalt zurückschreckten. Wie ist es nun möglich, daß dieselben Frauen sich heute den Faszisten anschließen und mit deren Programm vollständig einverstanden sind, mit einem Programm, das die Gewalt als Prinzip in ihr Programm aufnahm? Hier ist eine psychologische Umwandlung von größter Bedeutung vor sich gegangen: Die kleinbürgerlichen Parteien haben im Verlauf von drei Jahren vollständig bankrott gemacht. Sie hielten keine einzige ihrer Versprechungen. Da wandte sich das Kleinbürgertum von ihnen ab. So war die politische Lage in den Jahren 1921 bis zum Winter 1922. In dieser Zeit ist die Frauenfrage völlig in den Hintergrund getreten, und die kleinbürgerlichen Frauen zogen sich von der Politik immer mehr zurück.

Als der Faszismus den Höhepunkt seiner Macht erreichte, tauchten die ersten faszistischen Frauengruppen auf. Es waren Studenteninnen; aber bald schlossen sich ihnen auch viele Beamtinnen und Frauen aus kaufmännischen Familien an. Die Frauen, die im Jahre 1919 noch für den Weltfrieden geschworen hatten, erschienen jetzt in schwarzen Hemden mit dem Revolver an der Seite. Das hat unter den Frauen eine große Begeisterung hervorgerufen, und die faszistischen Truppen wurden durch viele weibliche Mitglieder verstärkt. Sie erwarben sich nach kurzer Zeit schon ihren sogenannten „Glorieschein“ durch die Zerstörung von Reichshäusern, von proletarischen Redaktionen usw. Hier soll nur von einer Episode berichtet werden, bei der die faszistischen Frauen als „Bedinnen“ auftraten. Die faszistischen Frauen als „Bedinnen“ aufzutreten, ist in ganz Italien bekannt. Nach diesem Beispiel erschienen einige Schwarzhändlerinnen vor der Schule, wo Cammeo den Kindern Unterricht erteilte. Sie legten ihn durch den Schulhaken heraus. Cammeo näherte sich lächelnd den faszistischen „Bedinnen“, aber er fiel von einer Treppe getroffen tot zu Boden. Alle übrigen Episoden gleichen der oben erwähnten.

Ungefähr 10.000 Frauen nehmen gegenwärtig an der faszistischen Bewegung teil, obwohl der Faszismus keine einzige Frauenforderung in seinem Programm aufgenommen hat. Mussolini hat seit seiner Herrschaft nur eine einzige Maßnahme in Bezug auf die Frauen getroffen: er sandte als Präfekten ein Rundschreiben zu, nach dem alle Profiturken fremder Abstammung aus Italien ausgewiesen werden müßten. Protektionismus und Nationalismus auf der ganzen Linie. Die wirtschaftliche Krise, die in Italien herrscht, wird dadurch nicht gelöst und auch das Elend der Massen von Arbeiterinnen nicht gemildert.

Die kleinbürgerlichen Schichten sind zu schwach, um die sichere Basis einer antiproletarischen Regierung zu bilden. Schon jetzt zeigen sich deutlich Symptome hierfür. Die Regierung Mussolinis hat Tausenden von Staatsbeamten gestündigt, sie hat den Kongress der Mierräte trotz der furchtbaren Wohnungsnot verboten usw. All diese Geschehnisse haben unter den kleinbürgerlichen Frauen eine große Erbitterung hervorgerufen. Auch ohne Propheten zu sein, können wir den Tag voraussehen, an dem diese Frauen, die in den Jahren 1919 und 1920 Faszistinnen waren, im Jahre 1922 Weisgardistinnen waren, vom Elend und vom Hunger getrieben, die Möglichkeiten suchen werden, in der proletarischen Bewegung einen Ausweg zu finden.

**Der Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Häusler.**

Der Verband der deutschen Kleinbauern und Häusler, der erst vor wenigen Jahren gegründet wurde, hat eine legendäre Tätigkeit hinter sich. Aus unehelichen Anfängen entwickelte er sich zu einer ganz respektablen Organisation, von deren Tätigkeit in der breiteren Parteioffentlichkeit leider viel zu wenig bekannt ist. Das hat seinen Grund darin, daß sich der Verband bisher mehr dem inneren Ausbaue, als einer großen, getuschelten Agitation widmen mußte. Auch das vergangene Jahr war der inneren Festigung und der Einführung verschiedener Neuerungen bestimmt. Der Verband war bemüht, seinen Mitgliedern möglichst viel wirtschaftliche Vorteile zu bieten, aber auch in der jetzigen Zeit, in der sich die Ereignisse überstürzen und ein Gefühl das andere jagt, seinen Mitgliedern ein treuer Berater zu sein und sie vor schweren Schäden zu bewahren.

Unter der Wirtschaftskrise haben alle Organisationen schwer zu leiden, trotz allem hat aber der Zentralverband der Kleinbauern und Häusler einen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Es warben eine ganze Reihe neuer Ortsgruppen gegründet. Die Ortsgruppen der einzelnen Gebiete sind in Bezirksverbände zusammengefaßt, um die Organisation und die Agitation besser durchführen zu können. Die Bezirksverbände bilden auch die Grundlage für die Versicherungen. Der stärkste Bezirksverband ist Tachau. Die Versammlungstätigkeit in den Ortsgruppen war im Vorjahr eine sehr rege. Es wurden 1296 Orts- und 108 öffentliche Versammlungen abgehalten. Den Mitgliedern des Verbandes wurden Rat und Weisungen erteilt in 152 Fällen wegen Zuteilung des Großgrundbesitzes, in 346 Fällen wegen Erneuerung von Kleinpachtungen, in 211 Fällen wegen Uebertragung langjähriger Zinsgründe, in 289 wegen Gemeindegeldangelegenheiten und in 799 Fällen wegen Militäranglegenheiten, Arbeitslosenunterstützung, Koststandsangelegenheiten, Unterhaltsbeiträge, Walferrichtungsangelegenheiten usw.

Die Warenvermittlung für die Mitglieder des Verbandes hat einen bedeutenden Aufschwung genommen. Es muß ihr auch das größte Augenmerk gewidmet werden, da noch ein ganz beträchtlicher Teil der Mitglieder ihre Waren von Privatfirmen beziehen und eine Erhöhung des Umsatzes leicht möglich ist. Im Sinne des Beschlusses des Verbandstages von Pilsen wurde nicht nur eine Versicherungsveranstaltung, sondern eine eigene Versicherungsabteilung eingerichtet, die alle Arten von Versicherungen für die Verbandmitglieder durchführt. Damit die Mitglieder in wichtigen und komplizierten Rechtsangelegenheiten Rat und Auskunft einholen können, wurde mit einer Reihe von Anwälten verhandelt und vorläufig sechs Rechtsstellen geschaffen. Anlässlich der Erneuerung der landwirtschaftlichen Kleinpachtungen wurde eine eigene Broschüre herausgegeben. Sie war die erste deutsche Uebersetzung des Gesetzes vom 12. Juli 1922, Nr. 213, und fand guten Absatz. Den Ortsgruppen wurden im Jänner Muster zur Einblendung der

Einkommen, Renten, Hauskasten- und Hauszinssteuer zugesandt. Als im März die Pauschalierung der Umsatzsteuer vorgenommen werden sollte, bezw. Pauschalfür die diese Steuer kundgemacht wurden, verurteilten die Verbandler, die Pauschalierung nach dem durchschschnittlichen Katastralverwertungs der ganzen Gemeinde vorzunehmen. Dadurch hätten die Kleinbauern für ihren schlechten Boden den gleichen Prozentsatz zahlen müssen, wie die Landbesitzer für ihren guten Boden. Durch rechtzeitige Verhandlung der Mitglieder wurde das verhindert. Auch bei dem von den Landbesitzern proklamierten Steuerstreik hat der Verband kräftig abgewinkt. In beiden Fällen wurden die Mitglieder vor schweren Schäden bewahrt. Anlässlich der Vorbereitung der Vermögensabgabe hat der Verband an seine Mitglieder entsprechende Weisungen hinausgegeben. Zur Berechnung des Wertes der Vermögensbestände hat Genosse Jörkler eine Tabelle ausgearbeitet, die den Mitgliedern gute Dienste geleistet hat. Außerdem wurden den Ortsgruppen Muster zur Einbringung von Retursen, zur Einzahlung der Abgabe mit gesperrten Einlagen, zum Ansuchen um Stundung der Abgabe, sowie zur Anforderung der Bemessungsgrundlage, zugesandt. Ferner wurden alle Bezirksleitungen aufgefordert, dafür zu sorgen, daß in den Steuererschätzungskommissionen die Mitglieder des Verbandes eine entsprechende Vertretung erhalten. Im Juli wurde vielen Kleinbauern zu Unrecht die Grundsteuerabgabe vorgeschrieben. Der Verband ist der Sache sofort entgegengetreten und dort, wo bereits Vorschriften erfolgt waren, wurden Retursen eingebracht. Im August erschien das Gesetz über die Verlängerung der Kleinpachte. Neben der Herausgabe der Broschüre über das Gesetz wurden Artikel in der Parteipresse veröffentlicht und Rundschreiben an die Gruppen und Bezirksverbände versendet, wodurch die Wächter vor Ueberschreitung durch die Verpächter geschützt wurden. Als im Oktober die Finanzbezirksdirektionen den langjährigen Pächtern, welche ihre Pachtgründe ins Eigentum zu übergeben erzielten, die vier- bis fünfprozentigen Ueberschlaggebühren vorzuschreiben begannen, wurden den Ortsgruppen Muster zur Einbringung von Retursen gegen die Verschreibung und dort, wo die Mitglieder diese Gebühren bereits bezahlt hatten, Muster zur Einbringung von Gesuchen um Rückzahlung der zu viel bezahlten Gebühren, zugesandt. Im Oktober wurden alle Ortsgruppenleitungen aufgefordert, regelmäßig bei den Gemeindeführern nachzusehen, ob vom Bodenamt eine Ausdehnung wegen Anmeldung der Vertreter in die Beratungsausschüsse für die endgültige Aufteilung der Großgrundbesitze eingeleitet sei, damit die Anmeldefristen nirgends verstreuen werden.

Das alles ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Tätigkeit der Verband. Der Verband hat unermüdet an praktischer Arbeit für seine Mitglieder gearbeitet und ihnen große wirtschaftliche Vorteile gebracht. In den hundertsten Versammlungen wurde aber auch viel Aufklärungsarbeit unter dem Landproletariat geleistet und der Boden für den Sozialismus arbar gemacht. Die Erfolge wären noch bedeutend größer, wenn die Parteigenossen die Wichtigkeit der Kleinbauern- und Häuslerorganisation für die Gesamtbewegung erfassen und sie mehr als bisher fördern würden.

**Tages-Neuigkeiten.**

**Unter Kampf gegen das Schutzgesetz.**

Unsere Kreisblätter brachten gestern die Ankündigung folgender weiterer Massnahmen in großen Volksversammlungen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik:

Kreis Bodenbach: Gestern fanden Kundgebungen in Böhm. Ramanitz statt, wo Genosse Dr. Strouh referierte und in Bensen (Referat Abgeordneter Genosse Schäfer). Sonntag der 4. März sprechen die Abgeordneten Genossen Grünner und Hadenberg in Tetschen, Abgeordneter Genosse Schweißhardt in Haida.

Im Bezirk Biliu finden am 3. März Versammlungen statt: in Remelschen, Hofmann, Stärbitz, Langguth, Briesen, Schwarz und Prohn, am 4. März in Biliu, Liebshitz, Buztowitz, Arzenuisch, Kostinshitz, Freiden, Pulow, Antterschitz, Mofchen, Kuporsch und Madewesitz.

Im Bezirk Dux sind Versammlungen angekündigt für den 3. März in Ullersdorf, Loosch, Ladowitz und Krinsdorf und für den 4. März in Saan, Osegg und Kofstergab.

Im Bezirk Görlau sind die Versammlungen folgender Lokalorganisationen angekündigt: für den 4. März in Seefeld, Tschernitz, Böhmisch, Görtersdorf, Görlau, Neudorf, Kaitzschitz, Trupschitz, Ullwitz, Rottenhaus, Hohenofen, Schimberg, Ammersdorf, Bartelsdorf, Ullersdorf und Holschitz.

Die Bezirksorganisation Neutitschein beruft Versammlungen für Sonntag den 4. März ein nach Bodenstadt, Bodenwald, Talsdorf, Kunitz, Mährisch-Weißkirchen, Neutitschein, Todwitz, Zentscheben und Jandtal.

Der arme Wilhelm. Die Nachrichten, daß unsere Herren und Meister von gestern nichts zu essen haben, hielten sich in einer wahrhaft erschütternden Weise. Was man über die jämmerliche Not Frau Nias und ihrer Kinder zu hören bekam, hat uns, wie alle unter Lesern wissen, veranlaßt, eine Kollekte für die bedauernswerte Familie einzuleiten und wir können zu unserer großen Genugtuung feststellen, daß wir eine namhafte, den Betrag der Kronzwölven beträchtlich übersteigende Summe nach San Sebastian abführen konnten. Aber was wir Donnerstag im „Prager Tagblatt“ lesen mußten, brüht uns wirklich das Herz: Das Blatt, das mit allem Recht keine anderen Sorgen hat, läßt sich durch seinen Spezialausdrucksler auf Schloß Doorn melden, daß die hohe (zweite)

Fräulein Hermine, Wilhelm's Verzelebliche, seit einem halben Jahr, nach Korsu übersiedeln und daß ihr unser Kaiser und Herr (Gott dir im Siegeskranz) bald nachfolgen wird. Der Grund dieser Ueberfiedlung macht einem das Blut erstarren, Wilhelm leidet, leidet — es muß heraus — an Dalkes! „Der Aufenthalt in Doorn gestaltet sich immer teurer und ist bei den gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen des Kaisers kaum mehr zu bezahlen. Man sucht einen Ausweg in der Ueberfiedlung nach Korsu.“ Also haben ihm alle Steuerhinterziehungen, alle verbotene Gold- und Edelsteinzufuhr, alle Pensionen für herrliche Kriege- und Friedenszeiten, für Telegramme und Reden (Reclams Universalbibliothek Nr. 4711 bis 4718), hat ihm sogar das Dollarhonorar für seine Lebenserinnerungen nicht dauernd geholfen, ein gebrochener, aber glänzender Weltler, wankt der geniale Vater unserer Geschichte nach Korsu, ins Achilleion! Man denke, was das heißt, in Korsu leben müssen! Auf dieser Teufelsinsel mit ihrer vom Wechselstüber verpesteten Atmosphäre, in dieser Sandwüste, und in einem Hause, das schon längst baufällig ist, da sein erster Besitzer Achilles schon zu Somers Zeiten gestorben sein soll! Daß es das Schicksal mit dem besten Deutschen seit Menschengebüden so grausam meinen werde, hat niemand gedacht, erlaunlich ist nur, daß das „Prager Tagblatt“ aus diesem Anlaß nicht mit Trauer und Erschrecken, ihr guten Herrn und lieben Freunde, heist für ihn.

Ein Geständnis. In allen Tonarten lobt die Koalitions- und Regierungspresse aller Schattierungen die Vorlagen über das Schutzgesetz und den Staatsgerichtshof und verteidigt diese Gesetze gegen die auch so lächerliche Opposition, deren Anwürfe gegen diesen Versuch der Anhebung der Staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten in der Sonne der Regierungsbeschreiberlinge „verfälschen“, etwa so wie das Molbais unter der Dezembersonne. Die staatsbildende und staatsverbundene Presse lobt das Gesetz bis in den verbasterten Himmel, nennt es „demokratisch“ und „fortschrittlich“, und schwimmt in Glück und Sonne ob der schönen Zeiten, die also kommen werden, bis die „Demokratie“, gestützt auf das Schutzgesetz — so genannt, weil es die Konvention vor der Demokratie und der in ihrem Gefolge unermüdlichen Newyachlen sojuzieren soll, sich voll austoben können wird... In nächstigen werden aber, wenn man es wagt, das Gesetz mit dem Bismarckschen Sozialistengesetz zu vergleichen und als „Ausnahmengesetz“ zu bezeichnen. Da heucheln sie Entrüstung. Und doch verstehen sie es selbst auch, das Kind der Pötte beim richtigen Namen zu nennen. So schreibt die regierungstreue — die Treue ist in diesem Falle auch kein leerer Wahn — „Prager Presse“ in ihrem gestrigen Parlamentsbericht u. a.:

... denn für die Beratung der Ausnahmestellen im Plenum sind sechs Tage vorgesehen ...

Dies schreibt „d“ auf der zweiten Seite. Auf der ersten hatte der ehemalige Justizminister Abg. J. U. Dr. Alfred Meißner die Freundlichkeit, dem „m“ Mitarbeiter zu beweisen, daß das Schutzgesetz der Gipfelpunkt der allerdings tschechischen Demokratie ist. Ja, wenn der „d“ vom „m“ nichts weiß!

Aus dem gestrigen Prager Kuppelblatt. Das „Prager Tagblatt“ liefert täglich weit mehr noch als durch seine frommen Artikel durch seine Inserate den Beweis, daß das Bürgerum nur ein Ideal kennt. Besitz und Vermögen. Für diese Güter sind ihm alle wirklichen Ideale feil. Zum Beispiel meldete sich gestern eine Schwärmerin für die Ideale, die sie meinen, in folgender Annonce zum Wort:

Intelligente, hübsche Blondine sucht durch Korrespondenz diskretionell, vernünftig, Herrn. Goff. Schriftst. unter „Große Idealistin“ ...

Der große „Idealismus“ geht natürlich nach großem Vermögen. Einem vermögenden Herrn ist diese ideale Blondine bereit, alle ihre Ideale — und was sonst noch drum und dran hängt — zu verkaufen. Wer viel Geld besitzt, kann sich dafür die kleine Idealistin kaufen, vorausgesetzt, daß er zu diesem Prostitutionsgeschäft die nötige „Diskretion“ hat, was so viel wie Bornehmlichkeit bedeutet. — Das Kuppelblatt hat aber nicht nur Raum für Frauen, die sich gegen entsprechende große Vergütung — es muß mindestens ein Vermögen sein — prostituieren, sondern auch für Männer, die zu edelherzigen Weibern schwören gehen, wofür sie ihnen bei entsprechendem Ergebnis die „Heirat verschaffen“. Man lese:

Welches eckelnde Mädchen, Blauw., verfährt gegen

Heirat  
Herrn Goff. Schriftst. unter „Große Idealistin“ ...

Der hellenfarbende Student ist vielleicht wirklich ein armer Teufel und kämpft mühsam mit dem Leben. Aber wie muß es um seiner Stittlichkeit bestellt sein, da er, um sich den Kampf ums Dasein zu ersparen, einfach den nicht mehr ungewöhnlichen Weg beschreitet, sich für die Verschaffung eines Postens oder für eine Studienunterstützung zu prostituieren, genau so wie die blonde Idealistin, nur daß er sich für sein ganzes Leben zur Preisgabe seines Körpers und seines vollen Ich verpflichtet! Er spekuliert mit dem Edelmut und hofft, daß ihm dabei seine hohe Statur von Nutzen sein wird! Allen Respekt vor diesem Akademiker und vor dem Walle, das der Prostitution in jeder Gestalt Vorhub leistet.

**Eine verpönte Pöbel-Verammlung.** Die deutsche nationalsozialistische „Arbeiter“-Partei hatte für den letzten Sonntag nach Neuhannmer bei Reudel eine Volksversammlung einberufen, als deren Referent der Abgeordnete Pöbel angegeben war. Das Versammlungsfest war bis zum letzten Plätzchen gefüllt, aber nur zum geringsten Teil von Nationalsozialisten, die in diesem Gebiet noch schlechter gebildet als anderwärts, sondern von Sozialdemokraten, die das Präsidium der Versammlung bildeten und Ausdauer genug besaßen, das Bestreben des Herrn Pöbel anzuhören, der angesichts dieser unerwarteten Zusammenkunft seiner Höflichkeit aus einer Verlegenheit in die andere geriet. Die Genossen, die sich nach dem Referat Pöbels zu Worte meldeten, zerplückten die Politik der Selben, daß es nur so eine Lust war. Als schließlich nach der Schluß dieser Versammlung, in der sich die Deutschgelben eine solche schreckliche Blamage geholt hatten. Unter dem sümmlichen Beifall der „nationalsozialistischen“ Versammlung wurde nämlich zum Schluß einstimmig eine Resolution angenommen, die mit folgenden Sätzen beginnt:

„Die von der nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Neuhannmer am 25. Feber 1923 einberufene Volksversammlung lehnt die Tätigkeit und das Programm dieser Partei rückfichtlich ihrer politischen Bergangenheit und ihrer Anlehnung an andere bürgerliche Parteien auf entschiedenste ab.“

So also ereignete es sich, daß eine von den Nationalsozialisten einberufene Versammlung mit der Ablehnung der Politik der Selben und mit der ausgesprochenen Billigung des Programms und der Politik der deutschen Sozialdemokraten schloß. Zur Krönung des Ganzen wurde dann die Versammlung mit dem „Lied der Arbeit“ geschlossen. Wir vermuten, daß sich Abgeordneter Pöbel die Melodie merken wird.

**Die Zensoren in diesem Staate wissen,** was sie ihrer so schutzbedürftigen Republik schuldig sind. So hat der Bodenbacher Zensor im „Nordböhmischen Volksboten“ die Notiz „Mafarnt-Bilder und Fahnen für die deutschen Schulen“ restlos konfiszirt, obwohl diese Notiz bei uns und in vielen anderen Väterern anstandslos erschienen ist. Beim Bodenbacher Zensor hat jedenfalls die Hochkonjunktur schon begonnen.

**Der Kampf gegen die deutschen Schulklassen.** In der Stadt Auffig wurden nach einer Meldung des Auffiger „Volksrecht“ laut Erlaß des Präsidiums des Landesschulrates sieben definitive Volksschulklassen am 1. März in der Weise aufgelassen, daß sie mit Klassen eines anderen Sprengels zu gemischten Klassen vereinigt werden. Auch in Auffig-Meischa wird eine Klasse der Knaben Volksschule mit einer der Mädchen Volksschule vereinigt werden. Es bestehen somit ab 1. März in Auffig drei fünfklassige Knaben Volksschulen mit je zwei gemischten Klassen, während drei Mädchen Volksschulen als Rumpfschulen nur das dritte bis fünfte Schuljahr und eine Mädchen Volksschule das zweite bis fünfte Schuljahr umfassen. Diese Auflassung beziehungsweise Zusammenfassung von Schulklassen in der Stadt Auffig ist als Willkürakt zu betrachten, da einer Abordnung der Stadt Auffig feinerzeit versichert wurde, daß eine Änderung in der Klassenzahl der deutschen Volksschulen in Auffig mitten im Schuljahr nicht erfolgen werde. Durch die Klassenreduzierung werden sieben Lehrkräfte stellenlos.

**Das Verbot des Vortrages des Genossen Renner auf der Wiener Universität.** Der Rektor

der Wiener Universität, Professor Diener, gab den sozialdemokratischen Studenten über das Verbot des Rennervortrages folgende klägliche Begründung: Er habe den Vortrag gar nicht bewilligt und die Bewilligung daher auch nicht zurückgezogen, sondern von vornherein sei es klar gewesen, daß für den Vortrag Dr. Renners auf der Universität kein Raum sei! Die Hörsaalbewilligung sei nur durch ein Versehen einer Kanzleiangestellten (!) dem Ausschuß der sozialdemokratischen Studenten- und Akademikervereinigungen gekommen! — Während der wissenschaftliche Vortrag des Genossen Renner nicht stattfinden durfte, fand zu gleicher Stunde auf derselben Universität eine Wählerversammlung (!) der deutschnationalen Studenten statt.

**Vier tschechisch-nationale Abgeordnete in Wiener Versammlungen.** Ueber Einladung des Vollzugsausschusses der tschechisch-nationalsozialistischen Jugend treffen die Abgeordneten Landova, Stachova und Dr. Vrbenky zwecks Abhaltung einer Reihe von Vorträgen Freitag in Wien ein. Am Sonntag werden die beiden Abgeordneten in einer öffentlichen Versammlung in der Volkshalle des Rathauses über die derzeitige wirtschaftliche und politische Situation in der Tschechoslowakei sprechen. Die tschechische sozialistische Partei in Wien lud Anton Nemec nach Wien ein, welcher in drei Versammlungen über die Geschichte der Internationale und kulturelle Bestrebungen der Arbeiterschaft sprechen wird. Die tschechische Nationaldemokratie in Wien veranstaltet am Sonntag im tschechischen Hause eine Trauerkundgebung für Minister Raschin. Die Trauerrede hält der Abg. Wilhelm Votruba aus Brünn. (Wenn die Herren Volksvertreter wieder zu Hause sind, können sie uns in der großen Schlußdebatte den Unterschied zwischen der — natürlich — tschechoslowakischen Freiheit und dem — natürlich — österreichischen Kriminal aufzeigen.)

**Wien — das Zentrum der Reaktion?** Nach Wiener Blättermeldungen hält sich Oberst Bauer, der feinerzeitige Befehlshaber des Kaputtzuges und Unterhändler des Generals Ludendorff, seit einigen Tagen in Wien auf. Oberst Bauer soll mit den Odenkreuzlern eifrige Beratungen über die Neuorganisation der deutschnationalen Hochschüler zu militärischen Formationen pflegen und hat im Auftrage des Generals Ludendorff sämtliche reaktionären Organisationen, in erster Reihe die italienischen Faschisten, die ungarischen „Erwachenden“, die ukrainischen und polnischen Umstürzer zu einer Konferenz, die Mitte März in Ludwigsb Höhe stattfinden dürfte, eingeladen. Als Zentrale dieser Organisation wurde bereits bei der letzten Anwesenheit Ludendorffs Wien bestimmt. (Daß sich das internationale Odenkreuzlergeland gerade Wien zu seinem Zentrum erfüllt haben soll, ist im Hinblick auf die stramme sozialdemokratische Abwehrorganisation in Wien wenig glaubwürdig.)

**Große Pflichtverletzung.** Die Barnsdorfer „Abwehr“ berichtet, daß dieser Tage in einem Zuge, der um Mitternacht auf der Lokalbahn von Schlaggenwald nach Elbogen fährt, eine Lehrerin, die der einzige Passagier des Zuges war, von dem den Dienst versahenden Kondukteur Praxal in gemeinsamer Weise belästigt worden sein soll. Die Lehrerin sei in eine große Erregung geraten, da sie eine Vergewaltigung befürchtete und habe den Kondukteur dadurch von sich ferngehalten, daß sie ihn verprügelte, sie werde sich in Elbogen von ihm nachhause begleiten lassen. Die Lehrerin habe aus Scham nicht die Anzeige erstattet, doch sei die ganze Geschichte aufgefommen, da sie infolge der Aufregung krank wurde und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Wir geben diese Meldung mit Vorbehalt wieder und erwarten

eine strenge Untersuchung durch die Eisenbahnverwaltung, die entweder die Unwahrheit dieser Meldung ergeben wird oder gegebenenfalls eine strenge Bestrafung dieses im staatlichen Dienste stehenden Schädlings der Eisenbahnangestellten zur Folge haben muß.

**Deijas und Pronay in Bukarest verurteilt.** Zur Urteilsfällung über die magharischen Terroristen, welche Ende November 1922 ein Attentat auf die königliche Familie geplant hatten, wird ergänzend gemeldet: Zu zehn Jahren Kerker wurden in contumaciam verurteilt auch die bekannten irredentistischen Führer in Budapest Ivan Deijas und Paul Pronay, ferner der Abg. Georg Bir, welcher den Attentätern Geldmittel gewährte, sowie der Beamte der ungar. Bahnen Josef Ziboldy und Dr. Daniel Sander, eine einflussreiche Persönlichkeit, durch deren Vermittlung sich die Attentäter falsche Reisepässe verschafft hatten.

**Ein tüchtiger Nationalist.** Aus München wird uns mitgeteilt, daß die Verhaftung eines Millionendefraudanten, des bisherigen Oberpostinspektors Passinger, dem die Münchener Briefpost unterstand, dort Gegenstand des Tagesgesprächs ist. Passinger hat Millionen an Auslandswertungen unterschlagen. Er war bei seinen Vorgefetzten Hahn im Korbe, ja man trug sich oben schon mit dem Gedanken, in einem Münchener Vorort, wo er seine Villa besaß, eine Strafe nach ihm zu benehnen (!) Er war Vorstand vom Kirchenbauverein und ein tüchtiger Nationalist. Jetzt sitzt er hinter Schloß und Riegel. Bei der Hausdurchsuchung in Passingers Wohnung fand man ausländisches Geld im Werte von 200 Millionen Mark.

**Bau von 775 neuen Wohnungen in Wien.** Wie aus Wien gemeldet wird, beginnt die Gemeinde Wien in der nächsten Zeit mit dem Bau von 775 neuen Wohnungen.

**Der Ausbau der europäischen Flugpostlinien.** Aus Dresden wird gemeldet: Zur Förderung des Flugverkehrs Kopenhagen—Berlin—Prag—Wien nach dem Balkan soll in Dresden ein Flugplatz errichtet werden, ferner der Leipziger Flugplatz für den Verkehr Genf—Konstantinopel—Leipzig—Berlin—Königsberg—Petersburg ausgestaltet werden. Der sächsische Staat beteiligt sich hieran mit weiteren 9,8 Millionen Mark mit der Sächsischen Flughafen-G. m. b. H., deren Kapital auf insgesamt 25 Millionen Mark erhöht werden soll.

**Versuche Ausraubung einer Bahnpostkassette.** Mittwochs vor Mitternacht bemerkte ein Nachwächter in der Stationskassette des Frodenbahnpostzuges in Prag-Brachowitz zwei verdächtige Männer und verständigte hierauf die Polizei. Diese drang in das Lokal ein und verhaftete die beiden bekannten Taschendiebe, den Schuhmachergehilfen Franz Recharta aus Pankraz und den Waldschneidwerkler Karl Adamirka aus Brachowitz bei den Vorbereitungen zur Arbeit. Die Kasse mit dem Inhalt von 3,5 Millionen Kronen war noch unberührt.

**Eisenbetrügereien bei Verzollung von Orangen.** In Prag zieht nach dem „Oeste Slovo“ eine Eisenbetrügerei immer weitere Kreise, in deren Mittelpunkt ein Großhändler mit Südrüchten steht, der am Montag wegen betrügerischer Manipulationen, die er bei der Verzollung von Orangen sendungen durchgeführt hat, verhaftet wurde. Es handelt sich um Orangensendungen, die von Italien nach Prag gingen und bei denen die Betrügereien auf folgende Weise durchgeführt wurden: Bei den Türen der Waggons waren einige Kisten Zitronen verladen — da auf Zitronen ein weit geringerer Zoll besteht, als auf Orangen — obwohl der ganze übrige Raum des Waggons mit Orangenlisten angefüllt

war. Die Sendungen waren auch als Zitronensendungen deklarirt und wurden nach als solche verzollt. Eigentümlicherweise hat das Wücherramt bis jetzt über diese Affäre nichts verlauten lassen, obwohl es sich um eine größere Anzahl von Waggons handelt, so daß die staatlichen Zollbehörden um eine ansehnliche Summe betrogen wurden. Die Betrugsaffäre bildet in ganz Prag bereits das Tagesgespräch, nur das Wücherramt scheint von ihr nichts zu wissen oder nichts wissen zu wollen.

**Unter jasschem Verdachte verhaftet.** Wir berichteten vor einiger Zeit darüber, daß die Arbeiterin Berta Liebisch aus Bodenbach, die auf rätselhafter Weise verschwunden war, zur Zeit des Hochwassers als Leiche am Elbufer geschwemmt wurde. Der Gatte der Verunglückten wurde damals unter dem Verdachte, seine Gattin ermordet zu haben, verhaftet. Die nun vorgenommene Obduktion der Leiche der Frau Liebisch hat klar ergeben, daß es sich um einen Selbstmord handelt. Liebisch wurde daher aus der Haft entlassen, weil sich die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen als unbegründet erwiesen.

**Tragödie eines Brautpaares.** Der 34jährige Telephonarbeiter Th. Luma in Brünn stürzte bei der Einrichtung der Telephonleitung auf dem Dache eines vierstöckigen Hauses, offenbar wegen Außerachtlassung der vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln, in den Hofraum und blieb tot liegen. Er war verlobt. Seine Braut versuchte sich aus Verzweiflung zu vergiften und mußte in das Krankenhaus überführt werden.

**Die Frau im Strelitz erschlagen.** Der 30jährige Arbeiter Josef Pekat aus Prag-Lieben strelitz gestern früh mit seiner Frau Anna in einen Streit, in dessen Verlauf er eine Gade ergriff und seine Frau mit einem tödlichen Schläge zu Boden streckte.

**Die neuen Zündhölzchenpreise.** Wie die „Prager Presse“ meldet, fand gestern vormittags im Finanzministerium eine Beratung von Vertretern der interessierten Ministerien über die Herabsetzung der Zündhölzchenpreise statt. Es wurde beschloffen, mit den Zündhölzchenproduzenten nochmals wegen der Herabsetzung der Zündhölzchenpreise auf 18 Heller pro Schachtel in Verhandlungen zu treten. Falls diese Verhandlungen zu keinem günstigen Resultate führen sollten, wird der Preis von 18 Hellern pro Schachtel im Detail als Maximalpreis festgesetzt werden.

**Der Umtausch der alten Briefmarken,** die am 21. Feber ihre Gültigkeit verloren haben, wird in acht bürokratischer Weise durchgeführt. Sind die Besitzer von alten Briefmarken, schon nicht rechtzeitig verständigt worden, daß die Marken am 21. Feber ihre Gültigkeit verlieren, so müssen sie jetzt bis spätestens 31. März mit zwei Kronen gestempelte (!) Gesuche an die zuständige Postdirektion einreichen, um den Umtausch noch zu bewerkstelligen. Warum diesen Umtausch nicht jedes Postamt besorgen kann, ist unverständlich.

**Verlorengegangene Postpakete.** Das Postministerium teilt mit, daß im letzten Vierteljahre des Jahres 1922 von 4.762.457 aufgegebenen Postpaketen 2186, also 0,045 Prozent, verloren gegangen sind.

**Der Flugverkehr Prag Preßburg.** Gestern ist das erste Verkehrsflugzeug aus Prag nach Preßburg abgeflogen und führte Briefpost mit. Die erste Reisende war Frau Skala, die Gattin des Majors Skala, der das Flugzeug steuerte. Das Flugzeug ist mit dem Buchstaben L, das ist das internationale Zeichen für Verkehrsflugzeuge in der tschechoslowakischen Republik, und mit den weiteren Buchstaben P A R A, das ist der Typ und die laufende Nummer des Flugzeuges, bezeichnet. Für diese Strecke sind Flugzeuge mit bequemen Kabinen für sechs Reisende bestimmt.

**Der Held im Schatten.**

Roman von Karl Dröger. (15)

Heimgen... Den verlorenen Sohn spielen... Ernst dachte der Augen des Vaters, der spitzen, peitscharfen Worte der Mutter, der ganzen, in Bedauern und Verachtung schwebenden Welt des Zwingers und kniff die Lippen grimmig ein. Lieber einen Winkel aufsuchen und dort stumm verweilen... Oder noch besser! Man dachte ein Ding, sah zu, wie lang die Leute auf den Leim triegen, und schlüpfte für den Winter in der warmen Felle unter.

Wenn man Einschlagpapier kaufte und Kleb-adressen, Lumpen und wertloses Zeug packte und die Nachnahme bei den Boten der Umgehend aufgab!... Sie zahlten sofort aus und konnten dann ja sehen, was sie mit den Wertsendungen anfangen. Den ganzen Nachmittag wälzte Ernst das Plätzchen, erweg hin und her und kam schließlich zu einem klaren Vorfat. Schlaun angefangen, mußte die Sache gelingen. Aus seiner Tätigkeit bei Herrn Alfons Weißer wußte Ernst um die Verhältnisse vieler Leute und war um Aufschreiben für seine Karte nicht verlegen. Der erste Streich gelang. In zwei Minuten hatte Ernst zwanzig Mark verdient, die das Herz klopfen und Anie-jitern schon entschädigten, daß er denn doch aus-gestanden hatte, als der ehrliche Botengänger den Paden hin und her drehte, die Aufschrist prüfte und sie in ein Buch schrieb.

Ernst legte sich besseres Schuhwerk zu, die langen Haare fielen unter dem Schermesser, und ein reichliches Abendrot hob Stimmung und Zu-bersticht. Die kleine Beute erschien Ernst uner-schöpflich. Nun konnte man wieder einige Zeit leben. Im Gasthof übernachtete Ernst und wiegte sich noch den ganzen nächsten Morgen in erinner-nem Behagen an sein wirklich gutes Bett. Mit

einigen Kellamehnen im Saal verschlug sich Ernst vor die Stadt, wanderte die Waldsteige ab und schlüpfte den milden Schein des Oktobertags. Auf einer Lichtung machte er halt, schnitt das Bändchen auf und las sich in tiefes Vergessen.

Der Mensch trägt Alter in dem Haupte und steht mit seinen Füßen doch in Rot! Wer war so toll, daß er ihn schuf? Wer würfelte aus Eselohren und aus Löwenzähnen ihn zusammen? Was ist toller als das Leben? Was ist toller als die Welt? Allmächt'ger Wahnsinn ist, der sie erschaffen hat.

Wahr, zu wahr!... Laut las Ernst die Stelle aus Grabbers „Herzog von Gothland“, sprang federnd auf und schritt hastig zwischen den Bäu-men auf und ab. Wie diese starken Worte hallen! Sie schlugen an seine Seele wie der Klöppel an die Glocke und brachten sein ganzes Wesen ins Tönen. Schreien mußte man jetzt, mit Riesentrompetensimme schreien, daß der Himmel, so weit er lag, aufgestelle... „Allmächt'ger Wahnsinn... allmächt'ger Wahnsinn...“ Anker sich rannte Ernst auf die Lichtung hinaus, das Buch zu den Baumwurzeln redend und einen wilden Raubvogelstreich ausstosend...

Nach vier Tagen war Ernst blank und führte den Streich gleich bei zwei verschiedenen Boten aus. Wieder ohne sonderlichen Zwischenfall und mit erklecklichem Nutzen. Sein Anzug wanderte in den Fluß, und ein beim Trödler erstandener Anzug trat an die Stelle. Das Wetter stand Aus-schlagen im Weg. Es regnete, war kalt und trüb, und Ernst brachte seine Zeit mit Sigen im Bahn-hof, in Museen und in der Lesehalle hin. Man-chen Nachmittag suchte er eine versteckte Winkel-sneipe auf, holte finster brütend hinter dem Bier-glas und las wirt durcheinander, was ihm eben in die Hand geriet.

Was früher gewesen, lag weit, weit dahinten. Dide, graue Rebel schieden Ernst von den Ge-geuden der Bergangenheit. Nur eine halbe Stunde räumlich getrennt, schienen doch Welten und Meere dazwischen geschoben. Ernst stützte den Kopf in die Hände, atmete tief aus und verlor den Blick im träge ziehenden Zigarettenrauch. Gertruds Gesicht tauchte auf, der erschredte Blick Lenes, Vaters, Mutter, eine ganze Welt... Dumm schlug Ernst Löhners Kopf auf die Tisch-platte, seine Schultern zuckten, doch keine Träne linderte die Glut der brennenden Augen. Den Hut hart über die Augen gezogen, eilte Ernst rastlos durch den nebeluden Abend, unwissend, wohin und wozu...

**Die Insel der Verlorenen.**

Eines Tages wurde Ernst gefchnappt. Die Polizei hatte diesmal leichtes Spiel, denn er tat gar nichts, ihr zu entgehen. Als er im grünen Wagen saß, lehnte Ernst müde den Kopf an die harte Bretterwand und schloß die Augen, ohne sich um die Gesellschaft im Wagen zu kümmern.

Weihnachten war ganz nahe, als Ernst Löhners Hall zum gerichtlichen Aufruf kam. Die Untersuchungschaft hatte Ernst mit alten Bekann-ten zusammengeführt, die ihm einen hübschen Ansat (Strafe) voraussetzten und dringend emp-fahlen, nichts einzugehen, was nicht hoffnungslos nachgewiesen sei. Daran dachte Ernst eben und gab auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, keine Antwort. Die kalten, scharfen Augen des Gerichtsrates stachen in seinem Gesicht herum. Der Mann war unangenehm, und Ernst beschloß, nun erst recht bodig und mundfaul zu sein. Zu leugnen gab es eigentlich nichts, denn der Fall lag sonnenklar. Doch wollte Ernst den Herren auch nicht die Freude eines gar zu schnellen Urteils bereiten. Sie sollten ihr Gehalt nur verdienen.

Die gesamte Zeugenschaft wurde verhört. Ernst verstand nicht recht, warum die Leute wäl-tende Blicke nach ihm warfen und herzlich Lust bezugten, ihn zu prügeln. Sie fragten doch; er hatte das Gericht nicht bemüht. Die Fragen des Vorsitzenden und des Anklägers beantwortete Ernst mit Kopfschütteln, Achselzucken und Gesichtsver-renkungen. Aber kein einziges Wort kam über seine Lippen. Er frohlockte innerlich über die stehenden Blicke der Herren, die den summen Zünder zweifelvoll prüfend musterten.

Zehn Monate Gefängnis, lautete der Spruch. Ernst erschraf nicht. Stundige hatten ihm ein Jahr mindestens vorausgesetzt. Das waren aber immer noch zwei Monate weniger. Die Zellen-genossen wünschten Ernst Glück zu diesem Aus-gang und meinten, der Herr Staatsanwalt mühte entschieden seine gutmütigsten Hosen angehadet haben.

Zum heiligen Abend wurde Ernst eröffnet, er würde noch heute in das Gefängnis Hohburg abgefchoben. Gern hätte Ernst Weihnachten in seiner vertrauten Zelle gefeiert. Wenn es aber nicht sein sollte, gut!

Ein unterfertigter Mann führte Ernst zum Bahnhof. Die wappengeschmückte Kütze war das einzige Abzeichen seiner Stellung. Den beiden Knotenflod hätte auch ein Viehtriebner tragen können. Vor dem Abgang hatte der Mann Ernst Löhner einen Revolver gezeigt und eine Schließ-lette und ihn ermahnt, vernünftig zu sein. Es mache ihm selbst keine Freude aufzufassen, wenn er einen gefesselten Menschen heut am ersten Weihnachtstag durch die Straßen führte. Diese ruhige, nicht ohne Teilnahme vorgebrachte Auf-klärung rührte Ernst. Warum sollte er sich und dem Mann, der doch auch nichts für sein Amt konnte, Schwierigkeiten machen?

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Chronik.

#### Stetige Stürme an Englands Küste.

London, 28. Febr. (M.). Die britischen Inseln haben in den zwei letzten Tagen unter heftigen Stürmen und Regengüssen gelitten, welche große Überschwemmungen in der ganzen Gegend zur Folge hatten. Von schrecklichen Stürmen im Atlantischen Ozean, welche eine Schiffsflotte von 120 englischen Meilen in der Stunde erreichten, wurde insbesondere der amerikanische Dampfer „Präsident Arthur“ betroffen, welcher auf dem Wege nach Plymouth begriffen war. Der Dampfer der Cunard Line „Benegaria“, welcher gestern früh auf der Insel Wight ankam, konnte nicht in den Hafen von Southampton einlaufen, worauf er von ihm nur einige Meilen entfernt war. Gewaltige Schiffsdampfer, welche den Ozean befahren, gelangten mit Mühe zur „Benegaria“ und nahmen die Besatzung mit ihrem Gepäck auf. Schreckliche Vorkommnisse hat die Befahrung des Dampfers „Blairlogie“ durchlebt, welche nach einem radiotelegraphischen Bericht das Schiff auf Rettungsbooten in einer Entfernung von 66 Meilen von der Küste von Cornwall verfahren hatte. Zwei Rettungsboote aus Bodslow hielten die ganze Nacht ohne Erfolg die Mannschaft auf bewegter See. In den dicken Nebel ereigneten sich auch einige Zusammenstöße von Dampfern.

#### Schiffskatastrophen.

Hamburg, 1. März. (Wolff.) In Moosflus landete ein französischer Dampfer zwölf Seeleute vom englischen Dampfer „Echo“. Sechzehn Mann werden noch vermisst. Es dürfte sich um den Zusammenstoß mit dem portugiesischen Dampfer „Coimbra“ bei Teichsilling handeln.

Die letzte Schiffsfahrkatastrophe. Der Gesamtumfang der Schäden, welche der Schiffsahrt durch die letzten großen Stürme verursacht wurden, kann noch nicht abgeschätzt werden. Zahlreiche Schiffe sind in bedauerlichem Zustande gestern in die Häfen eingelaufen und ihre Mannschaften erzählen von schrecklichen Leiden, die sie erlebt haben. Bis nun ist der Verlust von nur zwei Schiffen bekannt, deren Besatzungen gerettet worden sind. Auch die Besatzungen wegen des Dampfers „Blairlogie“ schwanden, da das Schiff in Falmouth mit seiner gesamten Besatzung eingetroffen ist.

Chemischer Feuerlöscher. Im Kampf gegen die Feuergefährlichkeit, bei dem jahrhundertlang dem Menschen nur das Wasser zur Verfügung stand, hat man in neuester Zeit die Chemie mit ihrem Erfolge zur Hilfe herangezogen. Die chemischen Feuerlöschmittel zerfallen in Trockenfeuerlöscher, die aus Pulver bestehen, und in Flüssigfeuerlöscher, bei denen durch automatisch entstehenden Gasdruck feuerlöschende Flüssigkeiten in die Flamme gespritzt werden. In beiden Fällen verhindern die durch Erhitzung entstehenden chemischen Gase oder die durch Verdampfung von Flüssigkeiten entstehenden undrennbaren Dämpfe den Zutritt des Luftsaerstoffes zur Flamme und bringen diese dadurch zum Erlöschen. Die Wirkung dieser chemischen Feuerlöschapparate ist geradezu verblüffend; man muß sie aber zur rechten Zeit zur Hand haben und im richtigen Moment anwenden. Sind erst große Brandherde entstanden und hohe Temperaturen erzeugt, dann nützen alle Feuerlöschmittel nichts mehr. Die einzige ist die Imprägnierung der Gegenstände mit nicht brennbaren Substanzen. Derartige chemische Substanzen sind in neuester Zeit zahlreich angewendet worden, aber keine erwiebs sich bisher als vollkommen. Erst jetzt ist es Dr. A. Eichengrün, wie er in der „Umschau“ ausführt, gelungen, ein Präparat herzustellen, das allen Anforderungen genügt und eine ganz neueartige Flammschutzwirkung darbietet. Dieser „Collon“-Feuerlöschmittel ist eine leicht in die Gewebe einbringende, farb- und geruchlose Flüssigkeit, die absolute Feuerlöschwirkung erzeugt. Die damit imprägnierten Gegenstände entzünden sich nicht, selbst wenn sie in die stärkste Flamme gehalten werden, es tritt nur eine Verkohlung ein. Das neue Feuerlöschmittel hat sich bei den vom staatlichen Material-Prüfungsausschuss vorgenommenen Proben vortrefflich bewährt und die Feuerwehren vieler Städte sowie die Leitungen von Theatern und Kleinkunstbühnen in Deutschland verwenden es bereits. Die Ausführung des Verfahrens ist sehr einfach; die Imprägnierung ist vollkommen unsichtbar und unspürbar; sie läßt sich bei jedem beliebigen anfangsfähigen Material, bei weichen Holzarten und auch durch Aufstreichen auf Fußböden anwenden. Auch für Kleidungsstücke ist es als Feuerlöschmittel wertvoll, insbesondere bei Schürzen, Handschuhen, Kopfschutzhelmen von Arbeitern in Sägereien, Glashütten, Walzwerken usw.

Der Nicaraguakanal wird gebaut. Der Plan eines neuen transoceanischen Kanals, der parallel zum Panamakanal durch einen Teil von Nicaragua und Costa Rica geführt werden soll, beschäftigt andauernd die amerikanische Presse. Der von der amerikanischen Regierung und der Regierung von Costa Rica geschlossene Vertrag bedarf noch der Genehmigung des amerikanischen Senates, doch handelt es sich dabei um eine reine Formalität und der Plan der neuen Verbindung des Atlantischen mit dem Stillen Ozean darf heute schon als vollständig gesichert gelten. Es handelt sich dabei um eine durch die Verkehrsentwicklung gebotene Notwendigkeit, da der Panamakanal den Verkehr nicht mehr zu bewältigen vermag. Die Einnahmen der Panamakanalgesellschaft übersteigen schon heute die des Vorjahres um 50 Prozent; allein im Jänner haben 353 Dampfschiffe den Panamakanal durchquert und Durchgangsgeldern in Höhe von 300.000 Dollars entrichtet. Seit der Eröffnung hat sich der Kanalsverkehr vervierfacht, und man darf annehmen, daß er in zehn bis 15 Jahren eine solche Steigerung erfahren haben wird, daß zu seiner Bewältigung der Panamakanal nicht mehr ausreicht.

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

#### Die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie.

##### Geringfügige Besserung.

Der „Internationale Metallarbeiter“ gibt das Resultat der Ende Jänner vom Internationalen Metallarbeiterverband veranstalteten Rundfrage über die Arbeitslosigkeit unter seinen Mitgliedern bekannt. Danach waren zu Ende des Monats Jänner 10.211 oder 37 Prozent der erfahrenen Mitglieder vollständig arbeitslos, 10.178 oder 36,8 Prozent arbeiteten verkürzt. Anfang des Monats Jänner betrug die Zahl der gänzlich arbeitslosen Mitglieder 10.719 oder 37,5 Prozent, verkürzt arbeiteten 10.714 Mitglieder oder 37,3 Prozent. Zählt man Arbeitslose und Kurzarbeiter zusammen, so kommt man zu folgendem Resultat: Anfang Jänner waren von der Krise betroffenen 21.433 Kurzarbeiter und Arbeitslose oder 74,8 Prozent der erfahrenen Mitglieder, Ende Jänner 20.380 Kurzarbeiter und Arbeitslose oder 73,8 Prozent. Es handelt sich also um eine geringe Besserung von 1 Prozent im Monate Jänner, die wenig ins Gewicht fällt. Größer ist die Besserung gegenüber Dezember, da der Prozentsatz der von der Krise betroffenen Mitglieder des internationalen Metallarbeiterverbandes 80,9 Prozent betrug. Gegen Dezember beträgt also die Besserung 7 Prozent.

Lohnkampf der Angestellten der Wolbau-Dampfschiffahrt. Der Verwaltungsrat der Prager Dampfschiffahrtsgesellschaft hat seinen Angestellten den Antrag gestellt, in eine Herabsetzung der Löhne um 30 Prozent einzuwilligen. Die Angestellten haben diesen Antrag auf ihre Existenz abgelehnt, sich aber bereit erklärt, in eine Herabsetzung der Löhne um 5 Prozent einzuwilligen. Daraufhin hat die Verwaltung der Gesellschaft das gesamte Personal gekündigt, sich aber bereit erklärt, jeden Angestellten, der bis zum 3. März der 30prozentigen Lohnherabsetzung zustimmt, wieder aufzunehmen.

Die Preisbewegung. Ähnlich wie das statistische Staatsamt berechnet auch die volkswirtschaftliche Redaktion der „Narodni Listy“ einen Großhandelsindex. Dieser betrug für Jänner 1923 973 (Index des statistischen Staatsamtes 1000). In den früheren Monaten hatte der Großhandelsindex der „Narodni Listy“ folgende Höhe erreicht: Oktober 1922 906, November 957, Dezember 949, Jänner 973. Auch nach dem Index der „Narodni Listy“ ist also eine Preissteigerung seit Dezember eingetreten. Nach den Berechnungen des statistischen Staatsamtes hat sich, wie wir bereits vor einigen Tagen gemeldet haben, der Großhandelsindex im Febr. weiter auf 1019 (gegen 1003 im Jänner) erhöht.

Teilweise Herabsetzung der Gültertarife. Mit Wirksamkeit vom 1. März 1923 wird eine Ergänzung zum tschechoslowakischen Gültertarif herausgegeben werden, wodurch eine Verbilligung der Tarife für einzelne Artikel durch Umklassifizierung in niedrigere Tarifklassen herbeigeführt wird. Diese Umklassifizierung betrifft verschiedene Eisen- und Stahlwaren, Textilien und Rohprodukte zu deren Erzeugung, Zement, Ton- und Glaswaren, sowie Abfälle von Pelz- und Lederwaren.

Ein Kartell der Papierfabriken? Wie die „Prager Presse“ meldet, werden gegenwärtig zwischen den Papierfabriken in der Tschechoslowakei Verhandlungen befohr Schaffung eines Kartells geführt. Der Zweck dieses Kartells wäre die Rahonierung des Inlandmarktes. Bisher sind die Verhandlungen resultatlos verlaufen, weil die Fabriken in Böhmen, Mähren und Schlesien sich mit denen in der Slowakei nicht einigen können.

Genossenschaftliche Werbearbeit. Aus Wien wird uns geschrieben: Dem Wiener Konsumverein war es gelungen, zwecks Förderung der genossenschaftlichen Bildungsarbeit die Abgeordnete Genossin freundlich aus Wien als Rednerin zu gewinnen und in der Zeit vom 23. bis 27. Febr. fanden in allen Orten, wo dieser Konsumverein Verkaufsstellen besitzt, Versammlungen statt. Die Behörde hatte der Konsumvereinsleitung eindringlich nahegelegt, der Rednerin zu verbieten, über politische Probleme zu sprechen, und wenn auch keine Regierungsvertreter in den Versammlungen erschienen waren, so waren doch in einigen Versammlungen Personen zu bemerken, von denen man weiß, daß sie Spitzeldienst leisten. Sie hatten aber nichts zu besprechen, denn die Rednerin hatte so unendlich viel Stoff für die genossenschaftliche Idee und die Erfolge in dieser Hinsicht, daß es wahrlich auch gar nicht möglich gewesen wäre, auch noch politische Probleme zu erörtern. Die Versammlungsteilnehmer bekamen ein Bild entrollt, wie es sich wohl sehr wenige gedacht haben werden, es wurde ihnen klar, welche große Bedeutung der Konsumgenossenschaft innewohnt, und daß die Genossenschaftsbewegung für die Zukunft noch ungeahnte Möglichkeiten hat. Das zeigte sich, als Genossin freundlich von den englischen Verhältnissen sprach, die sie sehr genau kennt, und wozu sie als internationale Sekretärin des Genossenschaftsbundes öfters kommt. Großer Beifall belohnte daher ihre Ausführungen und obwohl sie doch in allen Versammlungen mehrere Stunden sprach, so würden die Teilnehmer gern noch länger ausgehört und zugehört haben. „Der Frau könnte ich den ganzen Tag zuhören“, sagte eine ältere Arbeiterin nach einer Versammlung, und „ich habe mir die Sache noch nie so einfach vorgestellt“, sagte eine andere, und es ist bestimmt zu erwarten, daß diese Versammlungen ungemein viel zur Festigung der Wiener Kon-

sumgenossenschaft beitragen werden. Versammlungen fanden statt in Billin, Prah, Radowitz, Langauert, Postomitz und Prieschen. Gestört wurden diese Versammlungen nicht. Auf dem Lande gibt es wohl keine Kommissionen, aber in Billin, wo es solche gibt, hatten sie es vorgezogen, der Versammlung fern zu bleiben.

Stagnation in der deutschen Glas- und Porzellanindustrie. Der Berliner Wärrern zufolge hat die Thüringer Glas- und Porzellanfabrik jetzt zum Teile flauen Geschäftsgang und arbeitet auf Lager, da infolge des Dollarssturzes viele ausländische Firmen ihre Aufträge annulliert haben.

#### Devisenkurse.

##### Die tschechische Krone notiert in:

Paris	1385,00
Berlin	672,81
Wien	2110

#### Züricher Schlusskurse.

	Gold	Ware
Paris	32,5000	32,6000
London	25,0700	25,1000
Berlin	0,02200	0,02200
Railroad	25,8500	25,7250
Holland	21,700	21,40
Wien	0,007400	0,007500
Industrie	0,1700	0,1500
Krona	15,75	15,85
New York	5,3225	5,3025
Belgrad	5,15	5,35
Warschau	0,0112	0,0136
Wien ges.	0,0000	0,0000

#### Prager Kurse.

	Gold	Ware
100 holl. Gulden	1355,00	1362,00
10.000 Mark	1462,50	15.02,50
100 belg. Frank.	183,75	185,25
100 schweiz. Franz.	642,75	645,25
1 Pfund Sterling	160,875	162,375
100 Lire	164,75	166,25
1 Dollar	34,10,00	34,50,00
100 franz. Frank.	20,25	210,75
100 Dinar	34,77,50	34,87,50
1000 ungar. Kronen	115,00	119,00
10.000 poln. Mark	725,00	825,00
10.000 österr. Kronen	465	515

### Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad. Inzerieren Sie im Sozialdemokrat !!

### Literatur.

Hugo Efferoth: Die Akerbibel. Herausgegeben vom Zentralverband proletarischer Arbeiter; Alleinvertrieb für die C.S.R. Buchhandlung Freiheit, Teplitz-Schönan. Das 10. Jahrhundert mit seinen Riesenschriftrollen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften wie der Geschichte hat den Feilen, auf dem die Kirche Petri gebaut ist, ebenso untergraben, wie die „feste Burg“ des Protestantismus. Wenn die Anhänger der Kirche und Sekten trotzdem noch nach vielen Willkuren ähnt, so ist das nur auf die Unbildung zurückzuführen, in der die großen Massen von den herrschenden Klassen gehalten werden, die selbst längst nicht mehr gläubig, dem Volke die „Religion“ erhalten wollen. Mit zwingender Logik zeigt Efferoth, daß die heute bestehenden Konfessionen nur noch dazu dienen, die Herrschaft der besitzenden Klassen zu stützen, und daß „das Volk“ an der Erhaltung dieser Religionen nicht das geringste Interesse haben kann. Seine Akerbibel vermittelt aber auch die Kenntnisse, die zum Kampfe gegen die Lügen der Pfaffen aller Konfessionen nötig sind und ist wirklich eine glänzende „Waffenammlung“ gegen Übergläubigen und Volksverdummung. In leicht verständlicher und anregender Weise berichtet Efferoth über den neuesten Stand der Wissenschaft in den Fragen der Weltentstehung und Menschwerdung. Aus der Geschichte der sog. christlich nennenden Kirchen wird das Wichtigste berichtet und auch aus der Weltart der kirchlichen Propaganda, die im Beichtstuhl die Lehren der Moraltheologie erproben, werden charakteristische Bilder gezeigt. Wenn alle Arbeiter die Akerbibel lesen, brauchen wir die schwarze Gefahr nicht zu fürchten. Efferoth hat der Kultur einen wertvollen Dienst geleistet, indem er diese scharfe Waffe schmiedete. Pr.

Herausgeber: Dr. Ludwig Cech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

### Dänische Butter

wird in Dänemark am weitesten gegessen, da dort dieselbe ausgeführt wird. An Stelle von Butter wird dort sehr viel Margarine verbraucht. Die neueste Statistik spricht von einem Jahresverbrauch von 15 kg pro Kopf. In der Tschechoslowakei dagegen ist der Verbrauch an Margarine nur 1 kg pro Kopf, obwohl es hier die ausgezeichnete

### VITELLO

DELIKATESSE-MARGARINE gibt, ein Zeichen, daß hier noch ein großes unbegründetes Vorurteil gegen Margarine herrscht. ....

### Kunst und Wissen.

Arnold Schönbergs Dichtung „Die Jakobsleiter“, mit deren Vertonung der Meister eben beschäftigt ist, wurde von Wilhelm Kitzsch über Einladung des Vereines für musikalische Privatvorführungen in Prag im Mozarteum vorgelesen. Dieses Werk, das Sinn und Zweck des ganzen Feins auf seelische und biologische Grundelemente zurückzuführen will, ist von anspruchsvoller, doch deshalb nicht weniger achtunggebietender Art, ein echter Schönberg, nicht im Sinne des aus früheren Werken Bekannten, sondern des Iris Suchenden, stets neu werdenden, stets Unbekannten. Göttliche und menschliche Wesen, in Gruppen und Einzelnstimmungen geteilt, suchen eine Verdingung. Indem sie in allen Schattierungen der Sprache ihren Gedanken und Gefühlen Ausdruck geben, ziehen zahllose Wesensvariationen an uns vorbei, von dem an die Unfreiheit des Willens Glaubenden über den Herrenmenschen bis zu dem sich schon tausendmal geboren und gestorben fühlenden, vom gedankenschweren Weisen bis zum gedankenlosen Narren, von dem sich beglücklich als Gottungsmittler fühlenden bis zum verzweifelnden Einzelmenschen, vom starren, strengen Engel bis zum erbarungsreichen Gott. Knapp umrissene Charakterentwürfe, oft nur aphoristische Extrakte, und doch von heller Schönheit. Gerade dieses Lapidare des dichterischen Ausdrucks war es, das die Hörer in ihrer Begierde befeuerte, bald zu erfahren, wie Schönberg das wohl musikalisch gestalten werde. Man kann jedenfalls auf dieses „Oratorium“ die größten Hoffnungen für die Entwicklung der Gattung setzen. Da die Partitur beiläufig bis zur Hälfte gediehen ist, dürfte wohl noch Zeit sein, sich mit der Dichtung vertraut zu machen, was bei diesem Werk dringend nötig ist. In dieser Beziehung war die Vorlesung ein sehr glückliches Unternehmen. Wilhelm Kitzsch, einer der wenigen auch technisch perfekten Künstler, hat dem Werke Schönbergs Farben und Töne, Rhythmen und Melodien gegeben; in pausenlosem Vortrag ließ er ein Oratorium entstehen, daß man schier wähnte, Schönbergs Musik zu hören.

Dr. F. K. Neues Theater. Heute Freitag Vorhänge Oper „Der Wildschütz“ mit Julius Martin-Brünn a. G.; morgen Samstag Hindemith-Remiere; Sonntag nachmittag halb 3 Uhr „Die Bajadere“; abend Gastspiel Schubert-Fleischer „Tannhäuser“; Montag „Der Widerspenstigen Zähmung“.

### Wo verkehren wir?

Café Continental, Prag-Graben

Goldenes Kreuzel, Prag-Relazanta.

Gastwirtschaft Deutsches Vereinshaus Prag, Smecký 22 (Urania).

Gastwirtschaft „Lidový dům“ der Genossenschaft „Ganymed“ Täglich PRAG II., Hybernská Konzert. Nr. 7.

Café „Nizza“ Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 27. Unser Stammlokal.

Teplitz-Schönan. CAFÉ EUROPE BahnstraÙe.

Bio-Programm vom 2. bis 8. März.

Lido-Bio „Globetrotter aus Liebe“. Abendtonerlicher Roman in 10 Teilen. 10 Akte Gekochter, Sensation und Überraschung! Ein Serienstück an einem Abend.

BIO SANSSOUCI Nachmittags täglich große Klavier-Vorstellung „Kallf Storch“ Peggy als Zirkusmädchen. Täglich halb 6 bis 8 Uhr abend Monumentalfilm „Der Graf v. Essex“ „Das Wunderkind“ (Peggy als Zirkusmädchen) Lustspiel